A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 10. Februar 1926
Mittwoch Morgen

Chefredakteur Dr Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen: Welt und Wert * Kraft und Stoff Wirtschaft und Recht Weltverkehr * Bild im Bilde.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank Berlin SW. 48. Depositenkasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif.

65. Jahrgang
10.2.w Nr. 67
10 Pfennig

Echo der Mussolini-Rede in Italien.

Die innerpolitischen Beweggründe des Diktators.

fr. Mailand, 9. 2. (Eigenbericht.)

Die Nachwirkung der Rede Mussolinis in Italien scheint zeigt, daß die Innenpolitischen Absichten bei der Rede sehr stark mitgesprochen haben. Zeitungen und Kriegervereine bewundern übereinstimmend den Mut und die Kraft, die aus den Worten des Diktators hervorsprechen sollen. Eine scheinbare Abordnung aus Trient hat Mussolini persönlich gedankt und scheint mit der Absicht in die Heimat zurückzukehren, dort ein Strafgericht abzuhalten. In einem Interview des Delegationsleiters werden menschlich die beiden Abgeordneten Tinzl Sternbach und Reuth Nicolussi als Schuldige genannt. Den Vogel hat Gabriele d'Annunzio mit folgendem Telegramm an Mussolini abgeschossen:

„Die schweigende Macht des Garda-Sees wünscht Dir Glück zu den männlichen Worten und kommentiert mit 27 Kanonenschüssen von der Spitze meines Kriegsschiffes Puglia."

Außenpolitisch ist wichtig, daß eigentlich nur der „Westsoerr" über die rauschende Zustimmung der französischen Blätter einigermaßen zufrieden ist. „In vielen Punkten," sagt das Blatt, „sind wir mit Frankreich einer Ansicht, aber **für eine französisch-italienische Allianz gegen Deutschland sind wir noch nicht zu haben,** weil ein derartiger Block in Europa nur heftigen Widerstand finden könnte." Die Mailänder „Sera" ist ganz anderer Ansicht. Sie meint, **Frankreich habe ein Interesse daran, Deutschland und Italien gegeneinander aufzubringen, und vielleicht habe Frankreich die ganze Spannung inszeniert** (?). Ganz einig ist man sich noch nicht darüber, ob Italien Gelehrten, da die deutsche Presse sehr besonnen auf Mussolinis Angriffe reagiert hat. So ist man dadurch etwas aus dem Konzept gebracht.

Einige Zeitungen, so die „Tribuna", versuchen jetzt, **Deutschland von Oesterreich zu trennen** und daß zuerst einmal Wien zu einer energischen Rede „vorzubereiten". Die „Sera" läßt sich aus Rom berichten, daß bisher in Berlin wohl noch nichts bekannt sei, daß die Berufung des Botschafters Grafen Bosdarini nach Rom eine Art Strafmaßnahme gewesen sei. **Es habe zwar nicht mehr** [illegible] **Berlin, sondern sei beibehalten worden, um so lange in Italien zu bleiben, bis die Lage wieder geklärt sei.**

Kundgebung im Tiroler Landtag.

kbg. Wien, 9. 2. (Eigenbericht.)

Der Tiroler Landtag hat heute in würdiger Weise auf die ungewöhnliche Rede Mussolinis geantwortet, die in Nordtirol in ganz besonderem Maße als schwere Bedrohung des Friedens und der Sicherheit des Landes empfunden wird. Alle Parteien des Landtags haben sich in gemeinsamer Anfrage an den Landeshauptmann gewendet und verlangt, daß er bei der Wiener Regierung einschreite, damit diese Schritte unternehme, um die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Drohungen Mussolinis zu lenken. Der Landeshauptmann Stumpf gab die nachfolgende Erklärung ab, die von den Abgeordneten stehend angehört wurde:

„Die Erklärungen, die der italienische Ministerpräsident vor kurzem abgab als Antwort auf gewisse Aeußerungen des bayerischen Ministerpräsidenten im bayerischen Landtag, zwingen zu einer Stellungnahme, die ich im Einvernehmen mit allen Mitgliedern dieses Hohen Hauses durch folgende Erklärung kennzeichnen möchte. Eine

tiefgehende Erregung

geht durch das ganze Land Tirol. Schon seit geraumer Zeit hören wir von Wünschen und Bedrohungen, die durch den Staatsvertrag von St. Germain aus aufstrebenden Grenzen noch weiterhin zu unseren Ungunsten zu verschieben. Waren bisher die diesbezüglichen Nachrichten auf Aeußerungen einzelner unverantwortlicher Hetzer zurückzuführen, so hat sich nunmehr die Sachlage von Grund aus verändert, indem jetzt der Chef der Regierung des benachbarten Königreichs Italien selbst mit keiner Zweifel lassenden Deutlichkeit die

Verschiebung der Grenzen

nach Norden als im Bereich der Möglichkeit gelegen erklärt. Angesichts dieser öffentlichen Erklärung ist es unmöglich, fernerhin ruhig zuzusehen und die Hände in den Schoß zu legen. Ich werde als Landeshauptmann von Tirol in pflichtgemäßer Wahrung der Rechte des Landes an die Bundesregierung, als den nach der Verfassung berufenen Faktor, mit der Aufforderung herantreten, angesichts zu prüfen, ob nicht die Voraussetzungen dafür gegeben sind, diese Frage dem Völkerbund vorzulegen, dessen Mitglieder Oesterreich und Italien sind. Sollte diese Prüfung ein positives Ergebnis zeitigen, dann rechne ich unverzüglich darauf, daß unsere Bundesregierung in dem eben angedeuteten Sinn die weiteren Schritte unternehmen wird. Ich ersuche den Hohen Landtag um Zustimmung zu meinen weiteren Schritten."

London über Stresemanns Antwort.

sx. London, 9. 2. (Eigenbericht.)

Die Presse bringt ausführliche Meldungen über die Antwortnote Stresemanns an Mussolini. Es wird besonders hervorgehoben, daß Stresemann es abgelehnt hat, den Volksdeutschen Mussolinis aufzunehmen. Der „Times"-Korrespondent betont, daß die Rede sich in den Grenzen einer sehr mäßigen moralischen Erbitterung hielt.

Unterredung Vandervelde-Briand über Deutschlands Völkerbundseintritt.

a. Paris, 9. 2. (Eigenbericht.)

Der belgische Außenminister Vandervelde wird morgen zu Verhandlungen mit Briand in Paris eintreffen.

Es verlautet, daß sich die beiden Minister auch über die rheinische Besatzungsfrage und über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbunde verständigen wollen.

Stresemann antwortet Mussolini.

Für den Schutz der Minderheiten. — Einmütigkeit der Parteien. — Löbes Schlußwort.

Der Besuch ist Deutschland ebenso fern und fremd wie Herrn Mussolini die strenge Klarheit des deutschen Winters. Die Ausbrüche des italienischen Diktators gegen Deutschland sind infolgedessen im Deutschen Reichstage mit bedeutend geringerer Leidenschaft aufgenommen worden, als man andersmo vielleicht erwartet hatte.

Der Herr Reichsaußenminister hat Herrn Mussolini in einer sehr wirkungsvollen und doch zurückhaltenden Weise geantwortet. Indem er neben der Extremität unserer Lage sehr viel Verständigungsbereitschaft, aber auch eine unverkennbare Dosis Ironie und jene Abgeklärtheit setzte, mit der Wohlwollen und Temperament reagiert. Die vornehmste Art der Erwiderung — und wohl auch die wirksamste, wenn man die Art des Angriffs danebenhält.

Der Sitzungsbeginn fand ein dichtbesetztes, mit Spannung erfülltes Haus. In der Diplomatenlonge die Botschafter der Vereinigten Staaten und Großbritanniens; viel bemerkt der französischen Botschafter Dr. Fritz Grant. Dr. Stresemann trat an das Rednerpult und durchblätterte seine Aufzeichnungen. Beinahe juristisch nüchtern wurde „der Tatbestand" aufgedeckt und daran nachgewiesen, was an Mißverständnissen, Uebertreibungen und unangebrachten Drohungen vorliegt. Der nicht eingehaltenen Versprechungen an Südtirol wurde ebenso wenig vergessen wie jener (besonders in antisozialistischen Kreisen zu suchenden) Quertreiber und Urheber übertriebener Behauptungen, die ja zum Teil auch in Deutschland sitzen und durch ihre verdächtig plötzlich entdeckte Liebe zu den Südtirolern die Reinheit ihrer nationalen Motive etwas in Zweifel setzen. Das Haus wurde durch das Lorrette, mit Wiederholungen und feinen Spitzen durchsetzte Vorgehen des Redners in Spannung versetzt. Der politische Gehalt blieb unsichtbend. Und hier ergab sich aus den Zustimmungskundgebungen, dem sich steigernden Beifall, daß Dr. Stresemann das richtige traf.

Mit Betonung verlehnte der Außenminister Deutschlands unveräußerliches Recht, die kulturelle Gemeinschaft mit den Südtirolern zu pflegen und die Verpflichtungsfähigkeit eines Kulturerns, wie es Mussolini am Sonnabend beliebte. Die Feststellung, daß Deutschland seinen Minderheiten die Rechte kulturellen Eigenwachstums in vollem Maße einräumen solle, wiegt angesichts der von Mussolini herbeigeführten Aufrollung des gesamten Minderheitenproblems besonders schwer. Mehr und mehr stellt sich heraus, daß in der Verschleppung der in diesem Problem schwärenden Gefahrenstoffe die schlimmste Bedrohung Europas liegt. Deshalb das alter Skepsis und aller Schadenfreude erneut entgegengestellten Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit jenen Nationen, „deren Politik keine Bedrohung Europas geschehen ist": im Völkerbund. Italien muß seine Südtirol gegebenen Versprechungen einlösen, wenn es sein Teil zu der Beseitigung jener Gefahren tun will.

Die den Erklärungen des Außenministers folgenden Reden der Parteivertreter verwollständigten den Eindruck einer geschlossenen, gemeinsamen Abwehr der unberechtigten Angriffe. Die würdige Kundgebung gipfelte in der abschließenden Erklärung des Reichstagspräsidenten, dessen Autorität durch seine Stellung im Rat österreichischen Volksbund hier eine doppelte war. Politisch ist Oesterreich noch von uns getrennt, und Mussolini, wenn er auf dem Boden der „Vertrags"-Politik bleibt, kann sein Werk nur als eine „Stellungnahme" zur Brennergrenze zu verlangen. Kulturell freilich ist es uns ebenso verwandten wie die Millionen Deutscher in allen Erdteilen, wie die Deutschen jenseits des Reich, die in Polen, Belgien, in der Tschechoslowakei — auch die in Südtirol!

H. W.

★

Unmittelbar nach Eröffnung der Reichstagssitzung erhielt zur Beantwortung der deutschnationalen Interpellation über den Terror der italienischen Behörden in Südtirol und der regierungsparteilichen Interpellation über Mussolinis Kammerrede der Reichsaußenminister das Wort. Das Haus war stark besetzt.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann:

Die Ausführungen, die der italienische Ministerpräsident in der Sonnabendsitzung der Kammer über unser Schicksal tat, greifen tief ein in das Verhältnis Italiens zu Deutschland. Sie rollen darüber hinaus die Gesamtlage auf, die mit dem Abschluß der Verträge von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Verbindung steht. Der rhetorische Ausdruck des Herrn Mussolini gäbe Veranlassung, ihm in derselben Weise zu antworten. Die deutsche Regierung muß es aber ablehnen, in einem derartigen Ton, der wohl mehr auf Massenversammlungen als auf eine Ansprache mit anderen Nationen berechnet ist, hier zu antworten. (Sehr richtig!) Wir werden unserseits ausgehen von dem Tatbestand und von da aus zu den Darlegungen des italienischen Ministerpräsidenten sachlich Stellung nehmen.

Gestatten Sie mir zunächst einmal die Sachlage fest zu umreißen. Südtirol ist bei den Friedensverträgen Italien zugesprochen worden; daraus ergeben sich politische Konsequenzen, die wir stets respektiert haben und respektieren werden. Die Hoheitsrechte, die Souveränität Italiens über Südtirol steht ohne allen Zweifel da, aber diese unbestrittene Souveränität Italiens erschöpft nicht die Gesamtsituation, auch nicht vom italienischen Gesichtspunkt aus gesehen. Gerade bei der Schlußfung der Friedensverträge und bei ihrer Begründung haben wir wiederholt das Wort gehört, daß es nicht bloß ein internationales Recht, sondern auch eine

internationale Moral

gibt. Wiederholt ist von der österreichischen Regierung wie auch von der Bevölkerung bei den Friedensverhandlungen in Paris Protest gegen die Einverleibung von Südtirol erhoben worden. Die alliierten und assoziierten Mächte haben in ihrer Antwort an die österreichische Regierung erklärt, daß die Grenze nicht geändert werden könne. Aber gleichzeitig haben die alliierten und assoziierten Nationen hinzugefügt und im römischen Parlament erklärt worden,

die italienische Regierung beabsichtige, gegenüber ihren neuen Untertanen der deutschen Nationalität, in Sprache und Kultur, ihre wirtschaftlichen Interessen in weitem Maße liberale Politik zu betreiben. (Hört! Hört!)

Am 18. September 1919 erließ der italienische kommandierende General eine Proclamation, daß der italienischen Regierung eine Unterdrückung anderer Sprachen fernliege. (Hört! Hört!) Es können Schulen der betreffenden Sprache eingerichtet werden, die deutschen Gemeinden würden deutsche Volksschulen bekommen, die konfessionellen Schulen würden Freiheit genießen, die deutsche Unterrichtssprache würde frei sein, wenn nur die Behörden und die Schulpflicht nicht gegen die Interessen Italiens verstießen. Man könne darauf vertrauen, daß alles, was Kultur und Sprache anlange, sorgfältig und liebevoll geregelt werden wird. Das waren die ersten Erklärungen, die der Bevölkerung von Südtirol abgegeben wurden, als ihr durch die militärische Besetzung klar wurde, daß sie einer anderen Nation angehöre.

Diese Erklärungen, die damals zuerst von dem kommandierenden General abgegeben wurden, sind wiederholt worden. Nach dieser Erklärung vom 18. September 1919 hat Ministerpräsident Nitti am 27. September feierlich erklärt: „Die Völker anderer Nationalität, die mit uns vereinigt werden, sollen wissen, daß uns der Gedanke einer Unterdrückung der Nationalitäten vollkommen fernliegt. Königin Elena und ich sprechen und ihre kulturellen Einrichtungen geachtet werden."

Reichswehr und Vaterländische Verbände.

Ausführungen Dr. Geßlers im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags sprach Reichswehrminister Geßler über die vaterländischen Formationen und die Organisation „Schwarze Reichswehr". Schon bevor der Unterschussausschuß, der vom Reichstag zur Klärung der ganzen Sachlage geschaffen sei, seine Arbeiten aufnehme, wolle er erklären, daß er selbst und mit ihm der Chef der Heeresleitung absoluter Gegner jeder Bildung von Formationen sowohl wie

Die Formulierung des Namens „Schwarze Reichswehr" stamme aus deutschsozialistischen Kreisen. Uebrigens habe es schon der Prozeß in Leipzig reichlichen Aufschluß über diese Dinge verbreitet. Damals habe der preußische Abgeordnete Heine die Größe die Behauptung aufgestellt, als ob die „Schwarze Reichswehr" im Zusammenhang mit dem Reiche offiziell bestände. Zutreffend sei, daß im Jahre 1923 General Lüdendorff beim General Seeckt vorsprach und den Vorschlag zur Bildung einer „Schwarzen Reichswehr" machte. General Seeckt habe diesen Gedanken aufs schroffste abgelehnt. Später habe dann der deutschsozialistische Abgeordnete v. Gräfe versucht, zu General Seeckt zu langen, aber Seeckt habe ihn gar nicht empfangen. Trotzdem habe sich, besonders nach dem verbängnisvollen Umzug des Oberleutnants Roßbach durch den Reichskanzler Cuno, dann in der Oeffentlichkeit das Gerücht verbreitet, es bestünden offizielle oder offiziöse Fäden zwischen der richtigen und der „schwarzen" Reichswehr. Was sich übrigens im Endstadium in Küstrin abgespielt habe, sei wieder nicht zu verwundern über die „Schwarze Reichswehr", sondern spelle die Disziplinlosen des oberschlesischen Selbstschutzes dar — was auch betont werden müsse — wiederum nicht den Reichs wegen eingerichtet worden war.

Hierauf erklärte Dr. Geßler: Der oberschlesische Selbstschutz hat bekanntlich die Duldung der stimmter Gruppen der Entente-truppen erhalten. Unter dieser Duldung sind zahlreiche Maschinengewehren der englischen und italienischen Truppen gar nicht gesehen können. Der aus der Bevölkerung Oberschlesiens heraus gebildete Selbstschutz hat zirka neun-tausend Mann umfaßt, die nicht vom Reich betreut wurden. Für das Reich bestand später nur die mißliche und schwierige Aufgabe, diesen heraufbeschworenen Selbstschutz im Rahmen zu halten. In Verbindung mit dieser Absicht der Auflösung hat sich natürlicherweise die Notwendigkeit ergeben, die Waffen des Selbstschutzes zu erfassen; erst zu diesem Zwecke wurden von der Regierung Arbeitskommandos eingerichtet, die aber nicht mehr als zirka hundertundfünfundzwanzig Mann betragen haben.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach auch der Minister über den militärischen Wert der sogenannten Vaterländischen Verbände. Vom politischen Standpunkt wolle er ganz absehen, aber ein sehr beachter Offizier habe ihm einmal gesagt, daß die Gesamtheit der Verbände, rein militärisch gesehen, keinen anderen Wert haben möchten, als das zu bieten, was früher die Kochinnen von dem Militär verlangt haben: nämlich Musik, Vorsehnsucht und Liebe!

Der Minister verscherte, daß jede Verbindung von Reichswehrangehörigen mit den Vaterländischen Verbänden überhaupt verboten sei. Auch sei es verboten, eine Zeitschrift im Reichswehr auszuhalten. Dieses Verbot habe natürlich seinen Grund im Gesetz, aber es sei auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit durchaus vertretbar. Leute, die nur beschränkte Zeit ausgebildet seien, seien militärisch unbrauchbar. Es habe sich gezeigt, daß zur vollen Ausbildung von Gefreiten mindestens anderthalb Jahre notwendig seien.

In der Debatte sei auch gefragt worden, ob Unteroffiziere der Reichswehr zur Ausbildung von Stahlhelmleuten abkommandiert worden seien. Der Minister brauche wohl nicht zu versichern, daß dies nicht der Fall war und daß es selbstverständlich strengstens verboten ist. Was werde übrigens der Reichswehr nicht alles in die Schuhe geschoben! In den Kasernen oder Reichsverbindungsämtern wohnen oft Privatpersonen zur Miete, und wenn diese Leute schon zu zweifelhaft Ruhm gelangen, so natürlich die Reichswehr daran Schuld haben. Sein Justizminister habe ihm erklärt, daß er privaten Bewohnern einer Kaserne nicht verbieten könne, was vielleicht zu machen sei, wäre, daß der Reichswehrminister fest seiner Hausrechte Gebrauch verfüge, daß in Reichswehrgebäuden nur die Reichsflagge dürfe. Einen besonderen Erlaß habe er nun herausgegeben. Ein junger Leutnant in Leipzig habe eine Verfügung des Erlasses die Flaggen entfernt, die bei Gelegenheit einer Privatversammlung in der Kaserne herausgehängt habe. Unglücklicherweise sei es diesmal aber die schwarzgrün-goldene Flagge gewesen, und das habe zu starken Protesten in der republikanischen Presse geführt.

Doch in einem anderen Fall die Tambours das Lied: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot" (die in immerhin die Kriegsflagge der Deutschen Reiches sei) gespielt haben, erklärte sich daraus, daß die Tambours eben nur eine Reihe Angst vor Liedern spielen könnten. Jedenfalls gehe es doch nicht an, daß sich Zivilverbänden, die es in vielem Sinne ja gefördert haben, während der Uebung des Dienstes der Reichswehr in dienstliche Handlungen einmischen. Man möge sich doch nicht überlegen, daß man die Macht der Reichswehr, wenn sie für Geld irgendwo spiele, nicht für die Reden verantwortlich machen könne, die in Rahmen der Veranstaltung von irgend einer Seite gehalten würden.

Die Reichswehr habe lebenslang auf Pflicht und Ehre eine so hervorragende Leistung für die ihr zugewiesenen Aufgaben das menschenmögliche Züchtige und Beste zu leisten.

Im übrigen gab der Minister Bezeichnung bekannt, daß vom Sozialdemokraten Stadtrat Anlaß, eine Reihe von Materialgruppen zu verkaufen, die aus dem Kriege zurückgeblieben sind. Bei der beliebten Methode der Völkerbundes, Schwierigkeiten zu vertagen, wird Deutschland diesen Vorgängen besonders Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Ein bezeichnendes Völkerbundbeschluß, wie er durch die Zulassung von Spanien, Brasilien und Polen zur ständigen Mitgliedschaft ersichtlich wurde, ist, und „Manchester Guardian" betont, nicht bezeichnet Rat, in den einzuretten man Deutschland die ganze Zeit über gedrängt hat. Die Vermehrung der ständigen Ratsitze würde erfordern, daß man die nichtständigen Sitze ebenso vermehrt, und so würde schließlich mit Amerika und Rußland ein Rat aus 18 Mitgliedern entstehen. Zum kommen dann noch die Staaten, die als Beteiligte an Streitfällen von Fall zu Fall hinzugezogen werden müßten, und der Rat würde damit eine kleine Volksversammlung werden.

Das englische Interesse stimmt in diesem Fall mit dem deutschen überein. Die Kommentare zu den deutschen Einwendungen lassen erkennen, daß die Bedeutung des deutschen Schritts darin, daß aus dem bisherigen Instrument der Siegerstaaten eine unparteiische Institution entsteht. Das ist es aber gerade, was die französische Blockpolitik vermeiden will.

(Siehe auch Seite 1.)

Annahme der Umgemeinung.

Der Preußische Landtag nahm am Dienstag den Gesetzentwurf über die Umgemeinung im Ruhrgebiet nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter und dritter Lesung und in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen sämtlicher Kommunisten an. Die übrigen erledigte man eine Reihe von Anträgen; u. a. wurde ein Zentrumsantrag angenommen, wonach der landwirtschaft die zweite Rate der Gastgutbeiträge die ihr bei der bisherigen Ernte gestunden werden soll.

Einzährige Ausbildungskurse des Kreuzers „Hamburg".

Der Bürgermeister von Hamburg, Dr. Petersen, wird am Sonnabend, den 13. Februar, nach Wilhelmshaven begeben, um die dem Kreuzer „Hamburg" gestiftete Staatsflagge zu überreichen. Der Kreuzer „Hamburg" hat bekanntlich seine einjährige Ausbildungsreise an, die über Madeira und die Kanarischen Inseln nach Mittelamerika, dann nach der Westküste der Vereinigten Staaten führen wird

Der Kampf um den deutschen Ratssitz.

England und die französische Blockpolitik.

xy. London, 9. 2. (Eigenbericht.)

Wenn man einer heutigen Londoner Information des „Manchester Guardian" glauben soll, dann müßte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Streit um die Verweigerung der Zulassung dazu führt, daß auch die Gewährung des ständigen Ratssitzes an Deutschland eine Verzögerung erleidet. Der Korrespondent geht an, daß sich seine Informanten bei den von Polen, Spanien und Brasilien geforderten ständigen Ratssitz aus dieser Quelle bestätigt habe. Der Angelsächsischen soll sich in der Haltung Spaniens liegen. Spanien, das zurzeit einen nichtständigen Sitz im Rate hat, soll drohen, gegen die Gewährung des Ratssitzes an Deutschland zu stimmen, wenn es nicht bisselbe Aufsuchung erhalte. In diesem Falle würde auch Polen seine Stimme verweigern. Als Hauptgrund dieser Möglichkeit, die Frage des deutschen Ratssitzes zu vertagen und in der Belassung des Völkerbundes im September Spanien nicht wieder in den Rat zu bringen. Diese neue Komplikation klingt in ihren Einzelheiten sehr unwahrscheinlich, da Spanien in bereits Deutschland gegenüber durch seine Stimme auf das Völkerbundsmitgliedschaft gebunden ist. Das einzige, was aus alle diesen Kombinationen immerhin hervorgeht, scheint die Tatsache zu sein, daß die Gegnerschaft ziemlich tief sind. Bei der beliebten Methode des Völkerbundes, Schwierigkeiten zu vertagen, wird Deutschland diesen Vorgängen besonders Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Ein bezeichnendes Völkerbundbeschluß, wie er durch die Zulassung von Spanien, Brasilien und Polen zur ständigen Mitgliedschaft ersichtlich wurde, ist, und „Manchester Guardian" betont, nicht bezeichnet Rat, in den einzuretten man Deutschland die ganze Zeit über gedrängt hat. Die Vermehrung der ständigen Ratssitze würde erfordern, daß man die nichtständigen Sitze ebenso vermehrt, und so würde schließlich mit Amerika und Rußland ein Rat aus 18 Mitgliedern entstehen. Zum kommen dann noch die Staaten, die als Beteiligte an Streitfällen von Fall zu Fall hinzugezogen werden müßten, und der Rat würde damit eine kleine Volksversammlung werden.

Das englische Interesse stimmt in diesem Fall mit dem deutschen überein. Die Kommentare zu den deutschen Einwendungen lassen erkennen, daß die Bedeutung des deutschen Schritts darin, daß aus dem bisherigen Instrument der Siegerstaaten eine unparteiische Institution entsteht. Das ist es aber gerade, was die französische Blockpolitik vermeiden will.

(Siehe auch Seite 1.)

Annahme der Umgemeinung.

Der Preußische Landtag nahm am Dienstag den Gesetzentwurf über die Umgemeinung im Ruhrgebiet nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter und dritter Lesung und in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen sämtlicher Kommunisten an. Die übrigen erledigte man eine Reihe von Anträgen; u. a. wurde ein Zentrumsantrag angenommen, wonach der landwirtschaft die zweite Rate der Gastgutbeiträge die ihr bei der bisherigen Ernte gestunden werden soll.

Briand droht der Kammer mit Rücktritt.

Acht Tage Frist für Annahme der Finanzgesetze.

a. Paris, 9. 2. (Eigenbericht.)

Die Kammer setzte heute ihre Verhandlungen über die Wiederbewertung der Inhaberpapiere in Normenschpiere fort. In einer längeren, sehr bewegten, auf allen Seiten in verschiedenen Tone geführten Diskussion spitzte sich die Lage derart zu, daß Briand schließlich zum Ende der Sitzung veranlaßt wurde und dem Erklärung abermals bringend nahelegte, mit den bisherigen Verhandlungsmethoden ein Ende zu machen. Briand führte aus, daß von allen Seiten von einer Vertrauensfrage gesprochen werde, zu gleicher Zeit aber von seiten der Parteien nichts geschehe, um das Vertrauen zu haben und eine positive Arbeit zu ermöglichen.

Wenn die Kammer nicht innerhalb von acht Tagen ihre Beratungen so weit gefördert habe, daß die Finanzgesetze dem Senat zugehen können, so würde eine crnste Lage entstehen. Die Regierung übernehme sich nicht, unter allen Umständen und nötigenfalls unter Einsetzung ihres Vertrauens dafür zu sorgen, daß dieser Termin eingehalten werde. Die Regierung werde keinen Kompromißvorschlag mehr annehmen, sondern ihren Entwurf in einigen Tagen vorlegen.

Es müsse möglichst eilig ein Kursweg zur Deckung von einem Defizit von 4 Milliarden gefunden werden. Wenn das gelingt, Presse angenommen, so sei das eine Sache in Ordnung, wenn nicht, so werde die Regierung die bereits angenommenen Maßnahmen erlassen, und die Kammer die Einverstanden mit der Finanzkommission auffordern, diesen Maßnahmen zuzustimmen. Nach einer weiteren Diskussion, in die Briand selbst noch einmal eingriff, wird der Antrag der Rechten, den Artikel über die Umwandlung der Wertpapiere wegzustellen, abgelehnt und beschlossen, denselben zur neuerlichen Diskussion an die Finanzkommission zurückzusenden.

Die schweizerisch-russischen Verhandlungen.

sch. Genf, 9. 2. (Eigenbericht.)

Schweizerische Kreise erklärten, daß man erwarteten gehannt das für heute nachmittag angesagte Kommunique des Bundesrates über den Stand der schweizerisch-russischen Verhandlungen. Daß die weit übertriebene Publizität der schweizerischen Bürgertums eine starre Haltung des Bundesrates gegen Moskau wünscht, kann keinem Zweifel mehr unterliegen, und es haben sich ohne Rücksicht auf den Völkerbund und die französische offizielle Politik in der Schweiz Deutsch und Welsch auf einer Linie gefunden. Es Moskau ist am 5. M. abends in Paris eingetroffen, und da die gesamten Verhandlungen ausschließlich durch französische Vermittelung geführt werden, wird das Ergebnis der letzten Aussprache zwischen Rakowski und Briand vielleicht erst heute vom französischen Botschafter in Bern, Henry, dem Völkerbundsrat übermittelt. Es ist vorauszusehen, daß die Völkerbundsrates scheint jedenfalls die russische Antwort noch nicht bekannt gewesen zu sein.

Provisorisches deutsch-französisches Zollabkommen bevorstehend?

Berlin, 9. 2. Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien" will erfahren haben, daß auf folgender Grundlage ein provisorisches Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland vorläufig vereinbart worden sei: Es soll für die Einfuhr leiner Frühgemüse nach Deutschland gewisse Kollermäßigungen für die Zeit vom 1. März bis 31. Mai. Deutschland erhält als Gegenleistung für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni Kollermäßigungen für die Einfuhr von Weißblechdosen nach Mittelfranzösischen Präzisionsapparaten und Möbeln.

Am 6. Februar starb unser Prokurist, der Buchhändler

Herr Franz Fischer

im Alter von 48 Jahren.

Seit fast 28 Jahren ist er in der Buchhandlung unseres Verlages tätig gewesen, seit 1918 als Leiter dieser Abteilung.

Rastlosesfleiß mit Freude an fortgeistiger Arbeit einverbunden und stets verwachsen Schaß verfachtechnischer Kenntnisse, ein Begeisterung für seinen Beruf, treue gutmütige Gewissenhaftigkeit und bescheiden Bedeutsamkeit in seinem Wesen, Ruhe und Sicherheit in jeder Beziehung nach Gleichmäßigkeit und Zuverlässigkeit in seinem Wirken, das waren die Eigenschaften, mit denen Mitarbeiter stets in hohem Ehren halten werden.

Berlin, Februar 1926.

Die Inhaber der Verlagsbuchhandlung Julius Springer.

Verlobungen: Fräulein Lisa v. Bunder mit Rechtsanwalt Dr. Hans Gleichauf, Pr.-Oberstleutnant a. D. Wilhelm v. Bunder, Berlin. — Fräulein Hedwig Blank mit Leutnant Otto Schwarzer, Breslau-Cöslin. — Fräulein Hedwig Dorn Rudolstadt geb. Leiste mit Kaufmann Wignot Rudolf, Hannover. — Frl. Hildegard Heine mit Fabrikbesitzer Rich. Wilh. Langhoff, Bad Pyrmont—Essen. — Frl. Toni Schmeiser mit Walter Jissen, Bürgermeister, Bad Dürkheim. — Frl. Lina Schmiedecke mit Alfred Baumann, Kaufmann, Berlin. — Frl. Ilse Schmidt mit Johannes Trefilch, Gera (Reuß)—Pilsbach, Kr. Teuges. — Frl. Zoro Claus mit Max Fritsch, Bankdirektor, Berlin.

Vermählungen: Dr. phil. Klaus Weidenhaft mit Frl. Ricka Schmidt, Dresden. — Hans Tegelin mit Frl. Gertrud Rodewald, Hannover. — Erich Schäfer mit Frl. Angelbeta Rotzeller, Offenbach. — Fritz Schmidt mit Frl. Elsbeth Gerhard, Wunstorf. — Georg Kolbe mit Frl. Adelheid Grundmann, Breslau. — Friedrich Stuhrer mit Frl. M. Schmidt, Berlin. — Alfred Kinzelwald, — Amtsrichter Gg. Weber mit Frl. Käthe Tiebe, Leipzig. — Dr. Hans Schmidt mit Frl. Lotte Bauer, Breslau.

Geburten. Ein Sohn: Regierungsrat Dr. Schumann, — Frau Lotte geb. Frankenstein, Kornelsdorf b. Gumpoldl. — Dr. jur. Günther Trentlat u. Frau Hilsbeth geb. Wolf, Berlin. — Amtsrichter Ingenieur Hans Schönbrunn u. Frau Berta geb. Hüting, Wiesbaden. — Rechtsanwalt Dr. Hans Bürger, Berlin. — Frau Elsa geb. Radebel, Berlin. — Frau Grunner geb. Gehrke, Berlin. — Kaufmann Gerhard Wagner, Bonnhardt. — Gerhard Georg Riedel u. Frau Hertha geb. Wagner, Lostbeck. — Georg Riedel u. Frau Hertha geb. Wagner, Lostbeck. — Dr. Wilhelm Schmidt, Berlin. — Kaufmann Richard, Königsberg. Eine Tochter: Joachim Schmitt u. Frau Ribes geb. v. der Goltz, Berlin. — Erich vom Brühe u. Frau Elisabeth geb. Schäfer, Berlin. — Dr. phil. Hans Wolf, Berlin. — Dr. Max Wachsen, Wiesbaden. — Amtsrichter, O.-Ger. — Bruno Gardner u. Frau Herta geb. Schmitz, Wilhelmshöhe—Cöthen (Anh.). — Frau Willy v. Frau Elle geb. Radebel, Leipzig. — Rechtsanwalt Dr. Berling u. Frau Marguerite, Weimar.

Todesfälle: Kommerzienrat Paul v. Gizycki auf Gr.-Rosiin, Kr. Stolp. — Konrad v. Jordan, Wiesbaden. — Oberleutnant a. D. Paul Wilhelm Graf Grote, Berlin. — Amtsgerichtsrat a. D. Paul Wilhelm Grossner, Berlin. — Regierungsrat a. D. Wolfgang Georg Stolzmann, Berlin. — Amtsgerichtsrat a. D., Geh. Justizrat Georg Schlatowski, Breslau. — Major a. D. Hermann Gartner, Bad Milling. — Forstrat Hermann Gerhard v. Camps, Hannover. — Freifrau Florence v. Blagnac geb. v. Gaschard, Nizza-Cimiez, C.-A. — Frau Margarete v. Reden geb. v. Hartwig, Schwerin. — Frau prom. Gemeinde Therese v. Reiß geb. Freiin v. Cäsar Thierron, Cöslin. — Freifrau Klemmbo v. Kirchbach geb. v. Buttlamer, Berlin. — Frau Oberamtsrat Martha Krieg geb. Fische, Grafenengöhl. — Sozialdirektorin a. D. Frl. Martha Kronenberg, Berlin-Steglitz. — Frau Wilmer Hitzhöfer geb. Mohr, Rittergut Ober-Wellerdorf, O.-L. — Landwirt Theodor Hartenberg, Hannover-Kleefeld. — Amtsgerichtsrat i. Rechnungsrat Wilhelm Bauch, Karlsruhe. — Bankangestellter Gg. Bertelß, Breslau-Gräfenhain. — Chemiker Dr. Karsch Palmer, Schwung b. Lübeck. — Kaufmann Otto Hüter, Königsberg i. Pr. — Kaufmann Christian August Jahn, Schleswerdorf.

HUGO HELBING
MÜNCHEN
Liebigstr. 21 Wagmüllerstr. 15

Oelgemälde
moderner Meister

A. Achenbach, H. v. Bartels, F. Bamberger, H. Baur, W. Fiele, A. Geist, F. v. Grützner, O. Gebler, F. Halberg-Kranz, E. Habenschaden, A. v. Keller, N. Gysis, F. v. Leubach, A. Lide, H. Lossow, G. Max, A. Oberländer, Ch. Saxborger, A. Seitz, C. Spitzweg, J. Wopfner, L. v. Zumbusch u. a.

Versteigerung: Donnerstag, den 18. Februar 1926
Besichtigung: Samstag, den 13., Montag, den 15., Mittwoch, den 17. Februar

Katalog mit 9 Abbildungstafeln Mark 1.—

Der Kolonialdeutsche
Die deutsche Kolonialzeitung
Amtliches Organ der Kolonialverwaltungen, der Kolonialgesellschaft, des Deutschen Kolonialbundes, des Kolonialinstituts, des Kolonialrechts, des Kolonialinstituts, des Deutschen Kolonialgesellschaft, des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, des Frauenvereins zum Roten Kreuz für Deutsche über See und des Ueberseeklubs Hamburg.
Schriftleitung: Oberstleutnant a. D. von Nawsen.
Verlag:
Annoncen-Exped. des Kolonialwirtschaftlichen G. m.
Arbeiter unter Ausschluß privater Unternehmerinteressen.
Berlin SW. 68, Potsdamer Straße 27.
Telephon 6313/6314. Postscheckkonto 2461.
Anzeigen- und Abonnements-Annahme für die „Deutsche Allgemeine Zeitung" und für sämtl. Zeitungen u. Zeitschriften zu Original-Preisen.

Schülerheim-Heidelberg
Real-Handelsschule E. Alger
XVI. Schuljahr. Schulanfang 19. April.
1. Realschule: Sexta bis Prima. Individuelle Behandlung. Anfänger- und Nachhilfekurse an Gute Verpflegung. v. Erziehg. Sport. Wanderung.
II. Handelsschule: Jahreskurse. Ausbildung für das kaufmännischen Fach.
Bericht durch die Direktion. E. Alger.

Dr. jur. — rer. pol.
Diplom-Volkswirt a. D. Handelshochschule, Gutachten. Diss.-Material d. Karte 119, Berlin W. 50.

Das Vorlesungsverzeichnis der Universität Rostock
ist erschienen u. zum Preise von 50 Pfg. u. Porto (in Marken) bei der Hinstorffschen Hofbuchdruckerei in Rostock zu beziehen.

Rigasche Rundschau
Das große Handelsblatt des Ostens
Eigener Nachrichtendienst für die Handelsstaaten u. Rußland
Geschäftsstellen: Riga, Gertrudestraße 1. Berlin, Friedrichstraße 23. Kowno u. Kaunas, Laisvės 1. Reval, Pikk 1. — Berlin — W. 8, Friedrichstraße 23. Telegramm-Adresse: Rundschau Berlin. Fernsprecher: Amt Zentrum 4. Amt Kurfürstenhöfe 1. Gerichtsstand: Berlin.
Bezugspreis: Mittelpreis Ausgabe Ostsee, Jahrbuch, Handbuch, Handbuch, Fernspr. Berlin 6067.

Kaufet! Kochet! Kostet! Rahma-buttergleich
MARGARINE

Wer nimmt sie auf?

Ein europäisches Nachtriegsbild.

Von
Fridtjof Nansen.

Ist das Empfinden der Menschen mit der Zeit abgestumpft? Und haben sie in den verflossenen Jahren vielleicht zuviel, zu überviel von Elende und Not und Jammern gesehen und gehört? Ja, etwas Neuliches ist sicherlich geschehen, denn in früheren Zeiten gehörte nicht gar so viel dazu, die Hilfsbereitschaft der Menschen wachzurufen: ein verbrennender Brand in irgendeiner Stadt, ein paar traftige Erdbeben, eine Schar erbeddeln gewordener Menschen — und alle waren bereit, um gern zu helfen. Aber es kam ein Schiff irgendwo in der Nordsee oder auf dem Atlantik — und die Zeitungsspalten waren voll, zu wochenlang ergestellt, und Sammelstellen des Hilfswerkes.

Nun aber, in der jetzigen Zeit, erönen die Hilferufe von Tausenden und Abertausenden von Flüchtlingen, von schuldlos leidenden und sterbenden Menschen aus den verschiedensten Ländern, und sie ist ebenfalls so Hilfsbereiten hören sie wohl, aber sie tun, als hätten sie sie nicht gehört, denn das ist sicher: es ist sehr viel bequemer so.

Welch ein unergründlicher Abgrund menschlichen Jammers! ... Telegramm aus Kossul: Bergerzeugnisse Zieh, Zehntausende sind Christen, geraubte, vergewaltigte Frauen und Kinder, ohne Kleidung und Nahrung, der Winterkälte, den Krankheiten und allem erdenklichen menschlichen Elend inmitten der Bergzeugwildnis völlig hilflos preisgegeben. — Telegramm aus Kleinasien: Zehntausende von Menschen in einer Lage, die sich schlechterdings nicht beschreiben läßt. — Aus Kleinasien genau das gleiche: Zehntausende von Männern, die als Geiseln oder Gefangene ins Innere verschickt wurden sind, sie sind einfach spurlos verschwunden; keine Menschenseele weiß etwas über ihr Schicksal ... Und hierzu kommen noch die Zehntausende von Flüchtlingen, die über ganz Europa verstreut sind: Russen, Balkanen, Griechen, Armenier.

Das Ist ist so unendlich groß geworden, daß die private Hilfe nicht mehr ausreicht, und deshalb ist es eine Pflicht der Regierungen, mitzum mitbeteiligen derjenigen Staaten, die mitgeholfen haben, all diese bedauernswerten Menschen in ihr heutiges Unglück zu stürzen, durch die Tat dazu beizutragen, daß diese Menschen wieder in menschenwürdigen Verhältnissen als nützliche brauchbare Glieder der Gesellschaft sie haben zu stellen vermögen!

Aber wie schwer, wie unendlich schwer wird das alles gemacht! Denn das ist ja selbstverständlich: in allererster Linie muß doch gesprüft werden, ob die Parteien Ordnung sind, ob die Hilfsleistung nicht zu irgendwelchen unliebsamen Differenzen führen könnte, ob man nicht vielleicht gerade durch die Hilfsleistung Unordnung hervorkommt, oder ob die Aufgaben als frieghärtende Macht anerkannt werden können, so daß man alle Ursachen und Gelegenheiten zu Reibungen vermeiden kann. Und wenn dann alles andere mehr oder weniger sorgfältig erwogen und entschieden worden — dann kommen aber noch die Fragen, ob die ganze Sache sich eigentlich rentiert, und die Zahl derjenigen, denen man helfen will, ist infolgedessen verhältnismäßig bedeutend geringer geworden.

Wie, die wir in geregelten bürgerlichen Verhältnissen leben, können uns nur schwer, und nur mit Anstrengung, in das hineindenken, was es eigentlich heißt, das Leben eines solchen Flüchtlings zu führen, wobei von den Qualen und Grausamkeiten, die die meisten von ihnen aber sich ergehen lassen müssen, hier gar nicht einmal die Rede sein soll. Ich erinnere an die einfachen Rechte und Schutzes bar, kann ein solcher Flüchtling zu jeder Stunde aus dem Lande, in dem er sich befindet, ausgewiesen werden, selbst wenn sein anderes Land gewillt ist, ihn bei sich aufzunehmen.

Hier einige solche Beispiele aus meiner wahrlich reichen Erfahrung:

In Kiew, wo sich seinerzeit eine große Anzahl Flüchtlinge angesammelt hatte, erschien eines schönen Tages die Verfügung, daß alle diejenigen, die keine Genehmigung bis zu jenem Tage dafür hier überschritten hatten und nicht nachweisen konnten, daß sie politische Flüchtlinge seien, das Land verlassen müssen. Viele sollten nach Polen zu verlassen hatten. Fast alle diese Flüchtlinge waren russische Juden, und sie hatten noch Angehörige, Zurück nach Rußland konnten sie nicht, ohne Gefahr zu laufen, möglicherweise erschossen zu werden. Polen hatte die Grenzen geschlossen, und keine Fremden sie aber auch nicht. So wurden sie also über die Grenze nach Danzig getrieben. Es ist einleuchtend, daß man sie in einen zu kleinen Gemeinschaftsraum nicht behalten konnte; sie flogen also wie ein Tennisball eine ganze Zeit zwischen den verschiedenen Grenzen hin und her, die schließlich durch Vermittlung des Völkerbundes die jüdische Bevölkerung Danzigs dazu bewogen, sie zu nehmen, so lange für den Unterhalt der Neuen aufzukommen, bis irgendeine Lösung gefunden werden könnte. Es wurden dann zwanzigtausend Tausend dieser jüdischen Flüchtlinge längere Zeit in einem Sammellager bei Danzig untergebracht, bis sich endlich die Möglichkeit ergab, sie nach Amerika weiterzuschaffen.

Ein anderes Beispiel: Ein großer Zeit der geflüchteten Armenier-Frauen, Kinder und Frauen von Weibern und Kindern, der nach vielen Tausenden zählte, flüchtete seinerzeit aus der Türkei nach Bulgarien. Es ist bekannt, daß Bulgarien war, ein verhältnismäßig günstiges Asylumen mit der bulgarischen Regierung zu treffen, wurden etwa 10 000 Armenier nach Bulgarien transportiert, wo es der Wirksamkeit auch tatsächlich glückte, unerträgliche Verhältnisse zu schaffen. Denn es gelang etwa 7000 davon die Rückreise nach Rußland an, nachdem ihnen von Moskau aus die Zusicherung gegeben worden, daß ihnen nichts geschehen werde. Da die gegenwärtige bulgarische Regierung aber die sichtbare Absicht hatte, sich von Zeit zu Zeit von denen, die im Lande verblieben waren, Kommunisten oder jonstige Unruhigter seien, zu wollte sie sich ihrer gern entledigen und setzte deshalb unlängst verschwiegen 250 Mann mit Proviant für einige Wochen auf einen Dampfer und schickte sie nach Kreta, wo sie sich ihrer Ernährung selbst hätten, und der Dampfer kam ganz ruhig wieder zurück, ohne sie zu landen. Es ist bekannt, daß die Armenier in Kreta

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 10. Februar 1926.

Junggesellensonntag.

Die Freunde des Freudlosen.

Entweder — man schläft lange, geht ins Café, anschließend vielleicht Theater und dann noch ein Tänzchen. Mehr Worte brauche ich nicht zu verlieren. Es ist immer dasselbe. Und wenn man dann wieder daheim ist, dann kommt einem die Stube so unendlich schal und einsam vor.

Oder — so hab ich es neulich erlebt. Da liegt auf dem Tisch ein Briefchen mit einer so lieben Einladung. Zu einem schlichten Teller Suppe. Wie nett! Da stehe ich den Schnittel gleich noch einmal. Nachdrehn, eure Kleiderbürste. Nun los. „Ist die gnädige Frau zu sprechen?" — „Nein, die reizenden Blumen!" Ich erröte bis ins Violette. Und gleich zwei Tischdamen soll ich bekommen. Also reiche ich die dunkle Annelise, ernst und tief wie mein Suppenteller. Links die blonde Olga, heiter wie ein Blumenstrauß und spitzig wie der Mosel. Gleich wird mir an.

Nichtig gemütlich wird es erst, wenn die Teller aufgegessen ist. In unendlich behaglichen Klubsesseln plaudert man, trinkt seinen Mokka und ölst den Magen in die Runde, wie es so wunderfeine Figuren macht. Und erzählt, Bum Presseball — ja natürlich, entzückende Toilletten — Wissen Sie, was Chiffon ist? Ich übrigens auch nicht. Aber ich habe sehr gebildet darüber gesprochen. Ein Junggeselle kann über alles reden.

Doch nein, ich will nicht zu viel behaupten. Die Hausfrau reicht zum Nachtisch ihre neuen Kindchen herum. Die moderne Dame hat natürlich einen Erziehungskursus hinter sich. Ich nur eine Kinderstube. Das Gespräch weitet sich Gebieten zu, denen ich fremd gegenüberstehe. Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als sich die Junggesellenweisheit träumen läßt!

Wo reist man im Sommer hin? Endlich ist man von Glettels herunter. Und schmiedet Pläne. Zur See, ins Gebirge, eventuell in die Schweiz. „Ich kenne da ein reizendes Schloß", sagt die Olga. Da möchte ich Schloß-Herrin sein. Und abends im Park das frohe Treiben mit Jazz" — „Ich gehe lieber an die See", sagt die dunkle Anne, „das große, weite Meer. Man kann da so schön träumen." Sie tut es bei den Worten fahren auf Vorschuß. Der Junggeselle gibt beiden recht.

Auch der netten Hausfrau, die aufs Land möchte. Ein Enzenteich wird zum Idyll. Ich mache alles mit, denn ich fühle mich so unendlich wohl.

Der Hausherr tut auch richtig auf. Er erzählt von seiner Studentenzeit. Lang, lang ist's her. Wir tragen beide dasselbe Band. Und die Damen lachen silberhell über unsere Erlebnisse.

Schließlich ist man wieder daheim. Die Stube erscheint mir leer und öde. Aber ein kleiner Abglanz vom Tage fröhlich sich doch in die vier Wände.

Wann lädt man mich einmal wieder ein?

Ivo.

Neun Stunden ohne Autos.

Von der Organisation des Kraftdroschkengewerbes wird uns im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung folgendes mitgeteilt: Am Mittwoch um 11 Uhr finden eine Kundgebung sämtlicher Organisationen des Berliner Kraftdroschkengewerbes statt, um die sofortige Aufhebung der unsere Kraftdroschken beim Berliner Polizeipräsidium durchzusetzen. Gleichzeitig werden von früh um 6 bis nachmittags 6 Uhr sämtliche Kraftdroschken aus dem Verkehr gezogen. Der Grund für diese Kundgebung ist die Tatsache, daß im Laufe eines Jahres die Anzahl der Kraftdroschken in Berlin um mehr als 100 Prozent vermehrt worden sind. Der Berliner Verkehr ist nicht in der Lage, diese große Zahl von Droschken zu beschäftigen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag über Verkehrsfragen.

Am 11. und 12. d. M. finden Sitzungen des Verkehrs- und Postausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags statt, in denen zu wichtigen gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehenden Verkehrsfragen Stellung genommen werden soll. Der Verkehrsausschuß wird am Donnerstag einen umfassenden Bericht des Direktors der Reichsbahn, Staatssekretär a. D. Wedt, über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Reichsbahn entgegennehmen, ferner neben Fragen des Kraftwagen- und Luftverkehrs erneut das Frachtstundungsverfahren der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank A. G. zur Verhandlung bringen. Der Postausschuß wird sich am Freitag in erster Linie erneut mit dem jetzigen Fernsprechgebührentarif beschäftigen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung noch mehrere Fragen des Post- und Telegraphenwesens sowie des internationalen Telegrammverkehrs in verschiedener Sprache.

Akademischer China-Abend.

Am Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, findet im Auditorium maximum (122) in der Universitätsstraße (d. Stadt. Amtsgericht) der „China-Abend" des Akademischen Kolonialbundes mit folgendem Vortragsplan statt: Vorspiel, Begrüßung und Gespräche von Heinrich Gutberlet (Großsaustische Bewegung). Vortrag des Vizeadmirals a. D. Paul Beyerchen-Waldeck über: „Das deutsche Schutzgebiet Kiautschau vor, während und nach dem Weltkriege" (mit Lichtbildern). Proben aus der Literatur und unserer chinesischen Literatur, vorgetragen von C. G. Jung, Lektor am Seminar für Orientalische Sprachen, Berwerkstoe Kunst, Musik, Tanz. Ausklang. Wu. K. E. B. Liegu sind sämtliche Studierende der Berliner Hochschulen eingeladen.

Das Schülerheim des Joachimsthalschen Gymnasiums.

Das Joachimsthalsche Gymnasium zu Templin in der Uckermark nimmt alljährlich zu Ostern eine Anzahl begabter Schüler in die Untertertia der höheren Klassen auf, die durch eine besondere Prüfung ausgewählt werden. Diese Schüler müssen evangelischen Glaubens und entweder in der Mark geboren oder, wenn sie aus anderen Provinzen stammen, Söhne von Beamten, Geistlichen oder Offizieren und nicht unter 13 Jahren, ferner körperlich vollständig gesund sein. Das Gymnasium ist mitten im Walde, eine Viertelstunde von der Stadt Templin entfernt, dicht am Templiner See gelegen. Es gibt den Schülern das Mittelmaß überragende Gelegenheit zur Bildung (English von Quarta an) und sorgt für körperliche Ertüchtigung. Für Schule und Heim wird ein nach der Bewährung bestehendes Gutachten über wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern abgestufter Beitrag bezahlt, das auch bei der höchsten Klasse im Sinne des karitativen Charakters der Stiftung, weit unter den Selbstkosten bleibt; eingeschlossen ist auch die ärztliche Behandlung und Pflege bei leichteren Erkrankungen. Neben den Stiftschülern werden auch, ohne Erfüllung der obigen Bedingungen, Heimschüler von Quarta an aufgenommen, die etwa den Selbstkostenpreis der Erziehung zu zahlen haben. Meldungen für Ostern bis zum 15. Februar. Nähere Auskunft erteilt die Kultusministerium.

Die Groß Berliner Schulbauten.

Zur Erweiterung und Ausbesserung von Schulen hatten die städtischen Körperschaften nachträglich in den Haushaltsplan für 1925 eine Million Mark eingestellt. In einer Reihe von Bezirken wurden auch mit diesen Mitteln die dringendsten Arbeiten, wie neuerer Ums und Erweiterungsbauten sowie Ausbesserungen an Schulhäusern nicht durchgeführt werden. Der ständige Mangel an Schulraum, die gesundheitsgefährdende Überfüllung hat gestern einen Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Fraktion zugeführt, worin der Magistrat ersucht wird, bis für Schulbauten gesperrten Gelder sofort freizugeben. Einen politischen Beigeschmack hat der weitere Beschluß des Haushaltsausschusses, wonach die Magistratsvorlage über die Gewährung städtischer Zuschüsse an das Privatsystem Zemlin in der Friedrichstraße abgelehnt wurde. Bisher hat die Stadt allen privaten Bagen, deren Schülerinnen nicht in städtischen Schulhäusern unterbracht werden können, jährlich Zuschüsse gewährt, und auch für das Jemlesche Bagenin, das 570 Schülerinnen zählt, hat der Magistrat das Bestehen der seine Beschlüsse anerkannt. Die neue Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung, die bisher gegen derartige städtische Zuschüsse gewesen ist, hat sich in diesem Falle abgelehnt, um so mehr, als Direktor Zemle deutschnationaler Stadtverordneter ist. Es dürfte aus diesem Beschluß noch zu Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung kommen, da die Zemlesche Anstalt ohne städtischen Zuschuß nicht existieren werden kann, die Stadt aber nicht in der Lage ist, die 570 Schülerinnen restlos zu übernehmen.

Der Ribbon der privaten Vorschulen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben sich die Vertreter der Unterrichtsverwaltungen der Länder über den durch § 2 des Grundschulgesetzes vom 28. April 1920 reichsgesetzlich vorgeschriebenen Ribbon der privaten Vorschulen und Vorschulklassen verständigt und hierüber Richtlinien verabredet, die der Reichsminister des Innern nach Anhörung des Staatsrats bekanntgibt. Aus ihnen ist hervorzuheben, daß Eltern 1926 zum letztenmal in die dann noch bestehenden privaten Schulen Schulneulinge aufgenommen werden dürfen, und daß von Ostern 1927 ab der Ribbon, der Voliet bereits durchgeführt werden muß, daß er der gesetzlichen Vorfrist gemäß zu Ostern 1929 überall durchgeführt ist.

Verkehrsunfälle.

Bei dem Versuche, in der Greifswalder Straße auf einem Straßenbahnwagen zu springen, wurde der 39 Jahre alte Schlosser Wilhelm Gerhard von dem Anhänger überfahren und getötet.

In der Wilhelminstraße, Ecke Unter den Linden, verlief eine junge Dame unter ein Auto, das ihr über beide Beine fuhr. Schwerverletzt wurde sie von demselben Auto nach einem Krankenhause gebracht. Die Schuld soll die Dame unglücke selbst treffen.

Entmenschte Eltern.

hlz. Köln, 9. 2. (Eigenbericht.)

Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete ein Ehepaar, das sein vierjähriges Töchterchen ermordete, um sich der Leiche, in einem Koffer versteckt, in den Rhein geworfen hatte. Die Kindesleiche wurde bei Düsseldorf aus Ufer getrieben. Es erwies sich, daß das Kind vorher dem Vater der Kopf gebissen worden war. Der ärztliche Befund ergab, daß das vierjährige Kind vor der Tat mißhandelt worden war. Die Kölner Kriminalpolizei stellte nach langwierigen Ermittlungen die eigenen Eltern des Kindes als die Täter fest. Sie haben nach anfänglichen Leugnen ein Geständnis abgelegt. Die Vergewaltigung des eigenen Kindes, die nach dem ärztlichen Befund feststeht, wird von dem Vater vorläufig noch bestritten.

*

pp. **Markneukirchen** (Vogtland), 9. 2. (Eigenbericht.)

Im benachbarten Erlbach fand man hinter dem Besitz eines Teiches einen Sack, der mit Steingeröllen belastet war. Dadurch, daß ein Zipfel herausgefallen war, war der Sack aus dem Wasser emporgestiegen und man entdeckte darin eine Kindersleiche, in der die seit Oktober vermißte siebjährige Johanna Meinel erkannt wurde. Der Leichnam wies keine Spuren des Hofs auf. Die Leiche wurde heute am Tage nach hier befördert und in der Gemeindehalle geöffnet. Die Staatsanwaltschaft Plauen hat bereits nähere Ermittlungen angestellt.

Vier Kinder beim Spiel verschüttet.

hlz. Köln, 9. 2. (Eigenbericht.)

In einer Kiesgrube bei Effendorf nahe Köln sind gestern beim Spielen vier Kinder verschüttet worden und erstickt. Die Kinder hatten sich mergen einen Kinderwarm aus dem Kies hervorgegraben. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen, sie einferrte den Kies und zog vier Knaben im Alter von fünf bis zwölf Jahren aus. Alle vier waren bereits tot. Bei den Kindern wurden kleine Spaten gefunden, mit denen sie sich beim Spielen eingegraben hatten, wovon sie denn durch herabstürzende Kiesmassen tödlich begraben worden sind.

*

Zu Ehren des bekannten Berliner Hoteliers Louis Adlon, Besitzer der Hotels Adlon und Continental, die sich anläßlich seiner Gattin Silberhochzeit in den Vereinigten Staaten befindet, veranstaltete der Bürgermeister von New York, Mr. Walker, einen großen Empfang in der City Hall.

*

Im Kartenhagen (Kreis Mangard) brannte die Schneidemühle von Eisenhober vollständig nieder. Große Vorräte an Holz sind mitverbrannt.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

6. Tag. Nachmittagsziehung.

Die beiden Hauptgewinne von je 100 000 Reichsmark fielen auf Nr. 45845 in Abteilung I nach Berlin, in Abteilung II nach Magdeburg.

2 Gewinne zu 150 000 M.: 40245.
4 Gewinne zu 10 000 M.: 17326 119067.
2 Gewinne zu 5000 M.: 117773.
9 Gewinne zu 3000 M.: 93202.
18 Gewinne zu 2000 M.: 16506 43306 67011 88118 124194 158074 180069 187451 199082.
40 Gewinne zu 1000 M.: 15729 20265 40195 47138 51163 65667 66115 104150 107073 125509 144704 177559 180017 182258 182977 234312 262159 270537 284029 295546.
66 Gewinne zu 500 M.: 5684 10547 17367 19480 21477 22646 24457 34008 60901 63572 81770 85580 98119 98405 101300 173656 205229 212071 212147 213108 228393 229691 284704 287822 288628 341788 202568 363800 370441 270110 280206 282201 291057 292523.
194 Gewinne zu 300 M.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 M., 8 Gewinne zu je 300 000 M., 4 zu je 75 000 M., 8 zu je 50 000 M., 8 zu je 25 000 M., 86 zu je 10 000 M., 105 zu je 5000 M., 828 zu je 3000 M., 445 zu je 2000 M., 916 zu je 1000 M., 2906 zu je 500 M., 5868 zu je 300 M.

Anzeigen

für die Sonntagsausgabe

bitten wir im Interesse guter Zurichtung und rechtzeitiger Fertigstellung der Auflage möglichst bis

Freitag

aufgegeben.

D33

Vor den Schranken.

Die Sachverständigen im Prozeß Holzmann-Bartels.

Der Sachverständige, Bücherrevisor Lachmann, gab im Verlauf der gestrigen Verhandlung einen Ueberblick über die verschiedenen Konten des Ausgleichsvertrags bei der Bank Bahn, Weil & Co. und der Gottier-Bank. Als auffällig bezeichnete es der Sachverständige, daß bei dem Konto Bartels bei der Gottier-Bank keine Zinsen berechnet worden seien, und daß, obwohl das Konto sich im Haben befunden habe, weitere 3000 Mark bezahlt worden seien. Der Sachverständige bezeichnete es ferner als merkwürdig, daß Bartels einen Brief an Gottier, in dem er ihm Vorwürfe wegen des Kontos gegeben hatte, den Ausdruck „gegen ihn Dienstes" gebraucht hatte. Dieser Ausdruck lasse wohl eine Pflichtverletzung vermuten, lasse aber auch andere Schlüsse offen. Demgegenüber betonte der Angeklagte, daß es sich lediglich um einen Ausdruck der Gottlichkeit handeln könne.

Das Gericht teilte dann mit, daß es beschlossen habe, die Angaben des Angeklagten Bartels nicht zu vertagen, und zwar nicht, weil man sie für unglaubwürdig halte, sondern, um sie nicht in einem unbeweisbaren Sinn zu bringen, wie sie unter dem Einfluß ihres Mannes gestanden habe.

Sodann erstatteten der jetzige Leiter des Freimbenamts, Regierungsrat Göbrke, sein Gutachten über die fremdenamtliche Tätigkeit des Angeklagten. Es erstreckte sich ausschließlich auf die verschiedenen Fälle ein und kam fast überall zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte pflichtmäßig und ohne Verletzung seiner Amts- und Dienstpflichten gehandelt habe.

*

Lieber die Verhaftung Holzmanns in Breslau sind noch keine näheren Einzelheiten bekannt. Als Holzmann plötzlich verschwunden war, fand die Fahndungsinspektion der Kriminalpolizei sofort eine Spur, die nach Breslau führte, und entsandte einen Kriminalkommissar dorthin. Der Flüchtige versuchte durch einen Brief an den Landesarbeitsrichter, der als Vorsitzender die Verhandlungen in dem Bartels-Prozeß leitete, die Behörden irrezuführen. Der Brief lag angeblich aus Wien und sollte die Herkunft vortäuschen. Die Fahndungskommission stellte sich aber nicht täuschen. Der Kommissar befindet sich bereits auf dem Rückzug nach Berlin.

Blinde Eifersucht.

Der Oberkellner Felix S. hatte sich vor dem Schwurgericht II wegen versuchten Totschlages an seiner Frau und seinem 17jährigen Sohn zu verantworten. Als einzige Zeugin trat die Angeklagten, einen bisher völlig unbescholtenen Mann, traten die eigene Frau, mit der er seit 18 Jahren verheiratet war, und ein in diesem Alle mit Dreinlegerschärfe Sohn zur, der sich aber ganz auf die Seite seiner Stiefmutter gestellt hatte und nun sollte die Verfolgerin dorthin laden. Die Jahrhundertkommission sich aber nicht täuschen. Der Kommissar befindet sich bereits auf dem Rückzug nach Berlin.

Blinde Eifersucht.

Der Oberkellner Felix S. hatte sich vor dem Schwurgericht II wegen versuchten Totschlages an seiner Frau und seinem 17jährigen Sohn zu verantworten. Als einzige Zeugin trat die Angeklagten, einen bisher völlig unbescholtenen Mann, traten die eigene Frau, mit der er seit 18 Jahren verheiratet war, und ein in diesem Alle mit Dreinlegerschärfe Sohn zur, der sich aber ganz auf die Seite seiner Stiefmutter gestellt hatte und nun sollte die Verfolgerin dorthin laden. Die Frau war aus dem Fenster der zweiten Etage gelegenen Wohnung gesprungen und hatte um Hilfe gerufen. Beide hatten Verletzungen am Kopf. S., der mehrere Kopfwunden hatte, wurde von der Polizei beinahe in der Kabe warme aufgefunden. Bei der Untersuchung behaupteten die Frau und der Sohn, daß S. schwere Drohungen gegen sie ausgestoßen habe. In der Verhandlung gab der Angeklagte an, daß er nervös und leicht reizbar sei, und daß seine Stimmung durch Sorgen und Kummer, weil er in der Inflation sein ganzes Geld verloren hatte. Die Frau habe Frau, um zu größerem Einnahme Kostgänger aufnehmen, eine Kostgängerin aufgenommen, die ihm ein gewisser Neugebauer beschützt gewesen. Dieser Mann habe in die bis dahin ungestörte Ehe Unfrieden hineingetragen. Der Angeklagte erklärte, daß seine Frau, die er trotzdem noch liebe, ihm immer mehr entfremdet und schließlich ist sie mit Neugebauer und dem 13jährigen Jungen auf- und davongegangen und habe sich mit 9. m. eine Wohnung gesucht, die sie einbeden ihm, den Angeklagten, schließlich gelungen sei. Die beiden Gatten hatten sich dann wieder versöhnt, und die Frau S. zu ihrem Manne zurückgekehrt. Der Angeklagte behauptete, heute nicht mehr angeben zu können, wie er zu der Tat selbst gekommen sei.

Verschiedene Zeugen stellten den Angeklagten als einen sächtigen Menschen hin. Dagegen wurde S. von seinem Jüngsten Sohn Heinz belastet. Der Junge erklärte, daß der Angeklagte seine Frau jahrelang gesteinigt und mißhandelt habe. Angeklagter (ernst): „Für diese Lügen und Verleumdungen könnte ich den Jungen ins Gesicht hauen." Die Frau erklärte, daß der Angeklagte sich bei Streitigkeiten stets ihren jüngsten Sohn Heinz gegenüber

Sport.

Unsere Rennställe.

Gestüt Weil.

Seitdem Lippold als Privattrainer für Weil verpflichtet wurde, begann der Aufstieg dieses Stalles. Gleich im ersten Jahre seiner Tätigkeit gewann er mit Romanze den Hammonia-Preis gegen Graf Ferry und Ballenstein. Im Jahre darauf glückte ihm mit Graurand der erste Wurf im Derby. 1923 war Harvbort zweifelsohne der beste seines Jahrganges, und im letzten Jahr brachte Lippold in Rheinwein einen Hindernisvierjährigen heraus, der außer Aureolus keinen seiner Altersgenossen zu fürchten hat. Der Gestüt Weil kann in den letzten fünf Jahren in der vordersten Linie der erfolgreichen Flachrennställe und verfügt diesmal über ein Material, wie es Lippold wohl noch nie unter seiner Obhut gehabt hat. Seine Streitmacht besteht aus den beiden Fünfjährigen Hornbort und Bistur, sechs Vierjährigen, neun Vertretern des Derby-Jahrganges und sechzehn Zweijährigen.

Mit Hornbort, der geradezu von Kraft und Gesundheit strotzt und in der Vor- wie Nachmut kaum zu bändigen ist, will Lippold noch einmal sein Glück versuchen, da er den imposanten Braunen nicht direkt für einen „Verbrecher" hält. Der Hengst gibt während des Rennens nämlich alles her, hat bekanntlich nur zum Schluß keine Raumen. Kurz vor dem Ziel scheint er noch vollkommen überlegen zu sein, läßt sich dann aber scheinbar schlagen. Auf diese Weise hat er sich von elf Rennen, die er im vorigen Jahre bestritt, neun versichert. Schaufloppen haben nichts gemacht, mit Geinsal hat ihm schon gar nicht beigekommen. Wielleicht gelingt es seinem Reiter in Zukunft, ihn ab und zu zu überlisten, doch das ist in Anbetracht des Charakters ein großes Maß von Raffiniertheit voraus. Mit Bistur sah es in dieser Beziehung leider noch schlimmer aus. Doch gut hat der Hengst alle Mucken abgelegt und konnte in der letzten Saison sowohl Flach- wie Hürdenrennen in recht guter Gesellschaft gewinnen. Er soll auch in Zukunft abwechselnd auf beiden Gebieten des Sports Verwendung finden. Unter den Vierjährigen ist Lausjunge entschieden die imposanteste Figur. Der Hengst verfügt neben dem nötigen Kaliber über ein ungewöhnliches Maß von Mut und Energie in seinem Exterieur. Trotzdem er fast stets Boden am Start verlor, konnte er u. a. doch am Tage des Großen Preises von Berlin im Juli-Rennen den ausgesprochenen Flieger Memnon über 1400 Meter schlagen. Daß er aber nicht nur schnell, sondern auch ausdauernd ist, bewies sein Sieg in dem über 2400 Meter führenden Baseboh-Rennen, den er im letzten Rennen mit vier hinterher blauäugigen Gegnern Cleagar, Marcellus, Black Bridge und Menelaus erfocht. Rost, dem Sieger im Haupt-Hürdenrennen, sieht eine große Zukunft gutsichen den Flaggen bevor. Die Produkte der Weiler Schule schlugen bekanntlich alle hervorragend über Hindernisse ein. Rost hat dies schon als Dreijähriger bewiesen. Er besitzt auch das nötige Fundament und Kaliber, ein Gewicht schließen zu können. Doch ist er auch gut genug, um auf der Flachen noch Lorbeeren zu ernten. Anfang Juni schlug er im Alpenrose-Rennen zu Hoppegarten Cleagar, Graburg, Frohsinn und drei andere und holte sich kurz vor Beginn seiner Hindernisfavoriten den Preis von Karlshorst gegen Deutscher Adel, Hattenheim, Optimat und Labrador. Für seine Fähigkeit spricht noch der Umstand, daß er Hornbort in der Nähe vielfach als Führerpferd dienen mußte. Heckenstaub, ein kerniger, reeller Bursche, Halbbruder von Hornbort und Hamelmann, gewann u. a. das Wahlstedt-Rennen Anfang Oktober im Grunewald gegen Manlius, Malaisia, Grotius und Wolf medem. Obwohl auch er noch keine Flachrennen gewinnen wird, sollte er doch nach Abklimmung und Fügung eine wertvolle Bereicherung jeder Hindernisfeld bedeuten. Die drei vierjährigen Stuten Blaufeche, Tante Lotte und Lelia sind weniger zur Geltung gekommen, besonders Blaufeche, die noch Maiden ist.

Die Dreijährigen haben sich über Wiedenbeilos herausgemacht. Die größten Hoffnungen setzt man im Stall auf die beiden neuen Vertreter Aureolus, einen Sohn, und Rustler, einen reehten Bruder der leider bereits eingegangenen Romanze. Rheinwein hat sich seine Position bereits gefichtet, er war an Aureolus nie gefaßt, wohl der Sieg seines Jahrganges. Wie er zu diesem steht, zeigen einmandfrei die Resultate des Renard- und des Maibaum-Rennens. Im ersteren schlug er bei 5 Kilo-gramm Differenz Aureolus um einen Kopf fürs zweite Geld, im Maibaum-Rennen wurde er unter gleichem Gewicht mühelos von Aureolus geschlagen. Ferro, der leichte Sieger im Renard-Rennen über Beide, endete im Maibaum-Rennen auf dem letzten Platz hinter ihnen. Nach nachter Probierform scheint er über weniger Stehvermögen zu verfügen, somit hätte er hier wieder vor Rheinwein sein müssen. Wie dem auch sei, Rheinwein wird außer Aureolus jedem seiner Altersgenossen gewachsen sein. Von Rustler verspricht sich Lippold schon im Vorjahre viel. Leider war der Hengst noch zu sehr in der Entwicklung begriffen, um sich bei Renard zu kommen. Nachdem er aber gewachsen ist und sich richtig formiert hat, ist von ihm in diesem Jahre noch allerhand zu erwarten. Sonnenherz II, kaufmannes Halbbruder, erwies sich als gute zweite Klasse, als er den Preis von Thüringen zu Halle und die Germania zu Magdeburg gewann. Die vorteilhafteste Entwicklung im Gestüte ist mit Mutatis Mutandis vor sich gegangen. Als Zweijähriger noch ein Pony, ist er gut eine Handbreit größer und ein drahtiger, stammer Herl geworden. Trotzdem ihm eigentlich recht viel zugemutet wurde, Erhat alle Strapazen mühelos überstanden und zum Schluß noch zwei Rennen gewonnen. Großer Wert ist durch seine Mutter fleißige Arbeit zum künftigen Steepler prädestiniert, und ebenso seine Lichtenstein, die sich bei den Hürden bewährten, sich bereits zwischen den Flaggen bewährten. Beide sind noch Maiden, Lichtenstein ist überhaupt noch nicht an der Oeffentlichkeit gekommen. Von den vierjährigen Hengsten fallen die gleichaltrigen Stuten etwas ab. Ohne Sorge ist noch am meisten hervorzuheben. Sie hat ihre Maidenschaft ebenfalls abgelegt wie Finkenstein, eine Halbschwester des nützlichen Steeplers Felsefis. Diese soll bereits wie Tuberose ist glänzend gezogen. Beide werden später eine Zierde des Gestüts abgeben.

Die Zweijährigen machen zum großen Teil jetzt schon einen fertigen Eindruck. Unter ihnen befinden sich einige wuchtige Gestalten wie Nordach, ein Halbbruder von Schaumschläger und Sinit, Meinhart von Chatauqua-Mirabilis und Rhein und Ruhr von Sandgraf—Rabenlode.

Kolberger Rennen.

Die Kolberger Rennen finden in diesem Jahre am 18. und 19. Juli, 15. und 22. August statt. Der „Große Preis von Kolberg" wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 25. Juli gelaufen werden. Am 20. und 21. August wird vom Verband Pommerscher Warmblutzüchter ein zweitägiges Tournier veranstaltet werden.

Eine Olympiaden-Auktion wird wieder während des Berliner Turniers, am 24. Februar, im Hirtus Busch abgehalten werden. Die angeschenen ostpreußischen Gestüte werden, wie alljährlich, mit ihren Produkten vertreten sein.

Paolino—Diener.

Der große Boxkampfabend am 12. Februar.

Nun ist auch Walter Rothenburg, der geschickte Organisator des großen Kampfabends in der Berliner Arena, rechtzeitig zu dem obligaten Freitag zurückgekehrt. Er wollte gegen den Strom schwimmen und hatte sich einen Wettmach Erfolg. Sie hatte ein leichteres Spiel, als die deutsche Meisterin Frau Brodhöfer ihren Land gegen Indiskopition abbrach. Hiebei Beifall ernten die erst 14 jährige norwegische Meisterin Sonja Henie, die sich als die geschickteste Konkurrentin ihr Vorgängerin Frau Sonja Bundesfest. Köchel-Berlin mußte sich hinter der Engländerin Miß Shaw mit dem vierten Platz begnügen. Im Kürlaufen machten Sonja Henie—N. Ile (Norwegen) nach einstimmigem Urteil der Richter die beste Figur. Arme Lie genann auch noch das Herren-Einzellaufen.

Deutsche Bobfahrer in der Schweiz.

An der schweizerischen Meisterschaft der Bierer-Bob, die in Arosa zum Austrag kam, nahmen neun Maschinen teil, unter diesen auch der Bob „Indianer" des Berliner Schlittschuh-Klubs. Die Berliner Mannschaft mit N. Müller als Führer und W. Müller an der Bremse konnte in 8:01 für zwei Bobfahrer nur den zweiten Platz besiegen hinter dem Schweizer Bob „Old Radio" (Führer Schmid), der nur 7:63 benötigte. Dritter Schmid, der Bob „Bananes" mit den meisten Schweizer Olympiasieger Hans Piller, an der Bremse in 8:02,6.

Reichswehr in Berchtesgaden.

Auf Anregung der Kurdirektion treffen in diesem Monat Reichswehrformationen zu Stützungszwecken hier ein. Das Reiterregiment 13 aus Hannover mit 1 Offizier und 30 Unteroffizieren und Mannschaften kommt den Anfang gemacht. Es folgten 3 Offiziere und 18 Unteroffiziere und Mannschaften vom L. Bat. 9. Inf.-Regts. aus Potsdam. Beide Formationen sind im Hotel Wittelsbach eingeqartiert. Wenn die wohldisziplinierten, frommen Soldaten mit ihren munteren Soldatenliedern durch Berchtesgaden ziehen, so wird die Erinnerung an die schöne vergangene Zeit wach.

J. Blomseth — Stimsetter von Oesterreich.

Nach den Langlaufergebnissen stand es bereits mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der Norweger Johan Blomseth den Titel als österreichischer Stimsetter erringen würde. Vor zwei Jahren gewann er bereits den Doppelmeister Kurt Endler (Schreiberhau), der im Langlauf nur 41 Sekunden hinter dem Norweger einpfommen konnte. Im Sprunglauf ging er jedoch aller Chancen auf den Titel verlustig. Er fand sich mit der schlechten Sprungbahn nicht ab und kam zu Fall. In Klasse I siegte J. Blomseth mit Note 17,555 (30%, 32, 31 Meter) vor dem deutschen Meister von 1924, Max Rödel-Zittau mit Note 16,500.

Die Winterportmöglichkeiten

in den deutschen Bergen haben sich wieder gebessert. St. Andreasberg und Oberhof melden Neuschnee.

Kölner hauptsächlich infolge einer schweren Oberschenkelverletzung den kürzeren. Wielleicht holt er sich Freitag die fällige Genugtuung.

Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr. Der Hauptkampf wird mit 5-Unzen-Handschuhen und harten Bandagen ausgetragen. E. A. C.

Haus Breitenstraße hat sich zur völligen Erholung zum Landaufenthalt nach Biesenthal begeben.

Zum Boxländerkampf Deutschland—Schweden wird die deutsche Mannschaft nach dem Eingriffe von „Großen-Opel-Preis" durchgeführten. In Russisch genommen ist die quer durch ganz Baden laufende Strecke Mannheim-Freiburg.

Neue Verpflichtungen für die Dortmunder „Sechstage".

Neben Marcel Buysse, Thollembeek, Mühlhoff und Schamberg sind neuerdings von Reef und Debertin als Partnerinnen für das erste Dortmunder Sechstagerennen (4.—10. März) eingeschrieben worden. Die Verhandlungen mit gut wie abgeschlossen. Nach Beendigung des langen Rennens wird die Radrennbahn in der Westfalenhalle abgebrochen, um Raum für das Tennis- und Fußturnier zu schaffen, das die Turnierabteilung des Reichsdeutsch-Sportkartells vom 13. bis 16. März veranstaltet.

Bei einem Wettschwimmen des Königsberger Schwimmclubs im 1901 stellte Horstmann im 200-Meter-Brustschwimmen mit 3 Min. 0,4 Sek. eine neue ostpreußische Bestleistung auf. Auch Paula Rö gelang es, den Rekord über 200 Meter Frei mit 3,52 Sek. zu unterbieten.

Damen-Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung, erfahren wir weiterhin aus Stockholm: Frau Jarosy-Szabo (Wien), die mehrfache Weltmeisterin, verteidigte ihren Titel neuerlich mit Erfolg. Sie hatte ein leichteres Spiel, als die deutsche Meisterin Frau Brodhöfer ihren Land gegen Indiskopition abbrach. Hiebei Beifall ernten die erst 14 jährige norwegische Meisterin Sonja Henie, die sich als die geschickteste Konkurrentin ihr Vorgängerin Sonja Bundesfest. Köchel-Berlin mußte sich hinter der Engländerin Miß Shaw mit dem vierten Platz begnügen. Im Kürlaufen machten Sonja Henie—N. Ile (Norwegen) nach einstimmigem Urteil der Richter die beste Figur. Arme Lie genann auch noch das Herren-Einzellaufen.

Deutsche Bobfahrer in der Schweiz.

An der schweizerischen Meisterschaft der Bierer-Bob, die in Arosa zum Austrag kam, nahmen neun Maschinen teil, unter diesen auch der Bob „Indianer" des Berliner Schlittschuh-Klubs. Die Berliner Mannschaft mit N. Müller als Führer und W. Müller an der Bremse konnte in 8:01 für zwei Bobfahrer nur den zweiten Platz besiegen hinter dem Schweizer Bob „Old Radio" (Führer Schmid), der nur 7:63 benötigte. Dritter Schmid, der Bob „Bananes" mit den meisten Schweizer Olympiasieger Hans Piller, an der Bremse in 8:02,6.

Reichswehr in Berchtesgaden.

Auf Anregung der Kurdirektion treffen in diesem Monat Reichswehrformationen zu Stützungszwecken hier ein. Das Reiterregiment 13 aus Hannover mit 1 Offizier und 30 Unteroffizieren und Mannschaften kommt den Anfang gemacht. Es folgten 3 Offiziere und 18 Unteroffiziere und Mannschaften vom L. Bat. 9. Inf.-Regts. aus Potsdam. Beide Formationen sind im Hotel Wittelsbach eingeqartiert. Wenn die wohldisziplinierten, frommen Soldaten mit ihren munteren Soldatenliedern durch Berchtesgaden ziehen, so wird die Erinnerung an die schöne vergangene Zeit wach.

J. Blomseth — Stimsetter von Oesterreich.

Nach den Langlaufergebnissen stand es bereits mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der Norweger Johan Blomseth den Titel als österreichischer Stimsetter erringen würde. Vor zwei Jahren gewann er bereits den Doppelmeister Kurt Endler (Schreiberhau), der im Langlauf nur 41 Sekunden hinter dem Norweger einpfommen konnte. Im Sprunglauf ging er jedoch aller Chancen auf den Titel verlustig. Er fand sich mit der schlechten Sprungbahn nicht ab und kam zu Fall. In Klasse I siegte J. Blomseth mit Note 17,555 (30%, 32, 31 Meter) vor dem deutschen Meister von 1924, Max Rödel-Zittau mit Note 16,500.

Die Winterportmöglichkeiten

in den deutschen Bergen haben sich wieder gebessert. St. Andreasberg und Oberhof melden Neuschnee.

Zur Einsegnung

Billige Angebote!

Einsegnungs-Anzüge Größe 38—43

Blauer Cheviot sehr haltbare Qualität, ein- und zweireihig . 30.—, 27.—, 24.—
Blauer indarriger glatter Cheviot zweireihige Form . . . . . 38.—, 33.—
Marengo-Cheviot sehr haltbar, ein- und zweireihig . . . . . 40.—, 33.—
Blauer kammgarnartiger Stoff je nach Qualität . . . . . 45.—, 40.—, 36.—
Anzüge aus besseren Stoffen guter Verarbeitung, ein- und zweireihig . 45.—, 40.—
Ersatz für Maß aus außerordentlich haltbarem, modernem Hybrid-Cheviot, ein- und zweireihig . . . . . 60.—, 55.—
Aus reinwollenen Kammgarnstoffen ein- und zweireihig . . . . . 75.—
Smokinganzüge mit Seidenspiegel . . . . . 60.—, 55.—, 50.—

Prüfungs-Anzüge Größe 38—43

aus Homespun, Gräten- u. anderen Stoffen haltbare Qualitäten 27.—, 24.—, 21.—
aus Cheviot mit Nadelstreifen, Gabardin, Radio u. Fischgrätenstoffen je nach Art und Qualität . . . . . 36.—, 33.—, 30.—
Anzüge aus besseren Stoffen sogischer Art in sehr guter Verarbeitung . 45.—, 40.—
Maßerlatz aus modernen Stoffen in reichhaltiger Auswahl . . . . 60.—, 55.—, 50.—

Kleinere Größen 10% billiger | Hüte, Krawatten, Wäsche in großer Auswahl

Baer Sohn A.-G., Berlin
nur Chausseestraße 29/30
Eigene Kleiderwerke und Gummimäntelfabrik
Untergrundbahn Stettiner Bahnhof

Kapitalmarkt.

David Homburger, Bankgeschäft
Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 2, II, Fernsprecher: Zentrum 4537, 9670, bringt schnellstens erstklassige Hypotheken auf Mietgrundstücke, Bauernhöfe usw. zu günstigen Bedingungen. — Auskunft bereitwilligst.

Wohnhausbauten finanziert,
wenn Bauauftrag erteilt wird.
Schriftliche Anfragen erbeten an:
Geschäfts- u. Fabrikbauten G. m. b. H., Berlin W 57, Elßholzstr. 19.

Hypothekenkapital für Wohnbauten, Industrie, Landgüter u. Villen b. prompt. Abschluß bereitwilst. Angebote erwünscht. Gin G. m. b. H., Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 113. Hafenheide 108.

Ca. 350 Mille als erste Hypothek gesucht für ein 3200 Morgen großes Rittergut, Ia Weizenboden. Bahnhof, Chausseenähe. Angebote unter EMIL OTTO, Berlin, Lindenstraße 3.

Hauswirte.
Jetzt können Sie Ihre Fassaden billig ausbessern. Anfragen
Felskow, Kaiserstr. 36
Moritzplatz 2127.
Eigene Leitergerüste.

Institut Minerva Zürich
Größte und modernste Spezialschule der Schweiz.
Rasche und gründliche Vorbereitung auf das
=Abiturium=
Handelsdiplom
Examenresultate: Im Mai von den staatlichen Prüfungen 90 aus den deutschen Kantonen bestanden und Reifezeugnis 1924 bei zum Vorkauf 1925 95% Examen.

Unser Direktor Dr. Steinberg ist z. Zt. in Berlin, Pension Ernest, Kurfürstendamm 26a, u. erteilt gern jede Auskunft.

Gelernt. Automechaniker
21 Jahre alt, 4jährige Praxis, Einsätze-Fahrer, Gewerbeschein,
sucht per sofort Chauffeurstelle
auf Reise- oder großen Tourenwagen.
Gefällige Zuschriften und Photographie erbeten. Gefällige Angebote unter Nr. 6548 an die DAZ.

Höchste Provision
für den Nachweis von Bauaufträgen
wird gezahlt von L. Berliner Baugeschäft.
Auch werden Bauaufträge finanziert.
Angebote und Nachfragen unter Nr. 6518 an die DAZ.

2 große teilmöbl. Vorderzimmer,
Balkon, Bad, Telephon, Küchenbenutzung, nahe Stettiner Bahnhof, abzugeben.
Offerten unter Nr. 6534 an die DAZ erbeten.

Kaufe sämtliche
Vorkriegsanleihen und Vorkriegspfandbriefe.
Kaufe und beleihe sämtliche
Goldpfandbriefe und Goldobligationen, Gold- und Aufwertungshypotheken.
Paul Flak
Bankkommissionsgeschäft
Berlin W 35, Potsdamer Straße 99
Tel.: Kurfürst 6333.

DEFRIES
Stella Hebezeuge
Schiess-Defries A.-G.
Düsseldorf

Holzbearbeitungsmaschinen
ein großes Posten neu und fast neu eingetroffen.
Willy Klinke
Maschinen- und Werkzeughandel für die Holzindustrie.
Berlin, Reichenberger Straße 47.

Sie gefallen nicht!
weil Ihre Figur die schlanken, typlosen Körperformen fehlen. Wenn sollen Sie greifen zu dem guten, unschädlichen
Magerkeit wirkt unschön
Schöne volle Körperformen durch
„Hegro-Kraftpulver"
Sie erreichen ohne sogenannte kostspielige Kuren mit Hilfe des Hegro-Kraftpulver spielend leicht, eine Gewichtszunahme bis 30 Pfund in 3—6 Wochen. Hegro ist ärztlich empfohlen, gar. unschädlich. Viele tausend Dankschreiben.
Geheimrat Prof. Dr. M., Berlin, schreibt u. a.: „Hegro" ist hervorragend geeignet, Appetitlosigkeit und Kraftungemütlichkeit zu ebnen u. hat sich gutes bewährt.
Sanitätsrat Dr. med. J. S. schreibt: „Hegro ist sehr geeignet, Kräftemangel zu verschaffen. Der Präparat wird meinen Patienten mit Beleg verordnet."
Preis Karton mit Gebrauchsanw. 3 M.
Dep. Elefanten-Apotheke
Leipziger Straße 74
Dep. Pilsnerer-Apotheke
Bismarckstraße 61

Schwarze Ochsen.

Roman aus dem heutigen New York.

Von

Gertrude Atherton.

[Copyright by Gertrude Atherton.]

(14. Fortsetzung.)

Sie schritt gehorsam neben ihm her, eine gerechtlich, gleichige Figur. Sie hielt sich jedoch nicht ganz so nachlässig, wie Gerhard, die weniger wollig wurde. Er führte sie in ein recht luxuriöses Delikatessengeschäft, das in der Nähe seines Hotels lag, und in dem ein unternehmender Italiener während der ganzen Nacht belegte Brote verkaufte. Sie hockten auf den hohen, unbequemen Stühlen und wurden von einem berühmten Kellner unhöflich bedient. Der Kellner hatte es sich gerade wieder bequem gemacht, als es Miß Lotchorpe einfiel, anderer Ansicht zu werden und eine Eischofsolade zu bestellen; und dann bestellte sie noch eine, als noch ein paar Butterbrote, ein großes Stück Kuchen und zwei Bananen.

„Großer Gott", rief Clavering aus, „Sie müssen ja einen Straußenmagen haben."

„Ja, ich könnte Steine essen und starke Getränke dazu trinken."

„Nun, ich nehme an, in zwei Jahren werden Sie das nicht mehr können." Und danach aussehen werden Sie dann auch."

„Ach, nicht die Spur! Ich heirate ja sowieso, wenn ich neunzehn bin, und bis dahin muß ich mich ausgetobt haben."

„So, so . . . Wo waren Sie denn eigentlich heute abend?"

„Donny Farren gab eine kleine Gesellschaft in seiner Bude; aber gerade, als er mich nach Hause bringen wollte, sank er unter den Tisch. Da habe ich ihm den Kragen aufgemacht und ihm die Kissen unter den Kopf gestoßt; ich konnte ihn absolut nicht hoch kriegen; nicht mal bis zum Sofa. Ist jetzt, der Junge."

„Ich glaube, Sie schmeicheln sich wirklich, ein guter Kumpan zu sein."

„So ziemlich. Wenn Donny krank und nicht nur voll geworden, wäre ich die ganze Nacht bei ihm geblieben. Aber er war so einsach tot für die Welt."

„Sagten Sie nicht, er hätte eine kleine Gesellschaft gegeben? Warum brachte Sie dann nicht einer von den anderen nach Hause?"

„Haben Sie noch niemals etwas davon gehört, daß bei ihnen immer einer zu viel ist? Donny war nicht natürlich nach Hause bringen wollen, aber in der letzten Minute — ma, da sank er eben unter den Tisch."

„Ich sollte doch wirklich meinen, daß Sie um früher überhaupt nichts vom Leben hatten!"

„Das hängt ganz von dem Gesichtspunkt ab, von dem man es betrachtet, sollte ich meinen."

„Glauben Sie mir, es steckt viel mehr dahinter, als Sie vermuten. Früher pflegten die Mädchen unserer Kreise artig herumzusitzen und zu warten, ob sich ein Mann um sie kümmern wollte. — Und gern sein würde, sie zum nächsten Tanz aufzuforden; während die jungen Männer anderen Mädels nachjagten, mit denen es leichter war zu verkehren — das heißt, wenn sie keine feinen Manieren hatten, keine Anstands-Bandaus, die sich nicht zimperlich hatten um ein Küßchen — oder was anderes. Bei denen sie sich nicht immer sicherten mußten auszuhalten, daß sie sich mal geben ließen. Und Mädchen war aber niemals so eine Gelegenheit geboten. Wir konnten niemals richtig mitmachen. Na, und jetzt machen wir eben mit, in der einzigen Art und Weise, in der wir jetzt haben können. Wir gehen tanzen, machen wilde Autofahrten mit und trinken auch 'nen Schluck. Und ab und zu falschen wir uns auch aus dem Hause, um unseren kleinen Spaß zu haben — so wie heute abend zum Beispiel. Aber über uns braucht sich niemand große Haare wachsen zu lassen."

„Warum mit einem Male wieder so geheimnisvoll, nachdem Sie erst so offen und ehrlich gesprochen haben? — Aber natürlich: da ist immer ein bestimmter Punkt, an dem die Frauen hellhörig werden, wenn sie ihre Seelen auszuplaudern beginnen . . . Glauben Sie wirklich, daß Sie nach einem solchen Leben noch imstande sein werden, sich zu verlieben — zu verheiraten — sich Kinder zu wünschen?"

„Männer kriegeckt das doch auch fertig!"

„Allerdings kann es — seien Sie überzeugt — durchaus nicht aus persönlichen Gründen, dem Mädel Mitzi Hayes langweilen mich schrecklich. Aber ich habe ein gewisses sozialogisches Interesse daran. Worüber ich mir den Kopf zerbreche — sich ihr eigentlich schimmer als die früheren Generationen?"

„Nun, ich glaube, daß Mädchen immer menschlich genug gewesen sind, daß unsere Generation ihnen aber mehr Gelegenheit gibt, es zu zeigen. Und diese Gelegenheiten haben wir uns selber geschaffen. Dies ist unser Zeitalter,- und wir wollen es bis zur Neige auskosten. Gott, wie langweilig muß das früher für Mädchen gewesen sein — und für viele noch heute. Entweder sind sie artig von Natur, oder ihre Eltern können nichts mit ihnen anfangen. Eltern rangieren jetzt überhaupt viel weiter hinten."

„Ich kann nicht recht begreifen, wie Ihnen das gefallen kann — dieses Herumjuchzen, sich die Nerven kaputt tanzen und sich mit Männern eben abgeben, die kaum älter sind als Sie selber."

„Ich glaube, Sie begreifen nicht recht, warum ein Mädchen nicht auch seine Freiheit haben soll, oder . . . wie Sie Stimme zitterte merkwürdigerweise — warum Jugend sich ganz natürlicherweise an Jugend anschließt. Ich glaube sogar, Sie haben vielleicht, es ist grausam von einem Mädchen, so etwas zu sagen."

„O, durchaus nicht", antwortete er gut aufgelegt, „ich mache mir ganz und gar nichts aus Ihre wie Sie berin für eine Befriedigung finden, das zu wissen interessiert mich."

Sie warf ihren Kopf zurück und biss Ringe in die Luft. „Wissen Sie nicht, daß Mädchen früher überhaupt nichts vom Leben hatten?"

Sie sprach weiter, ohne ihn zu beachten, und ihre Stimme zitterte ein wenig vor Erregung. „Wissen Sie nicht, daß Mädchen früher überhaupt nichts vom Leben hatten?"

„Ich weiß, daß sie mehr Spaß hatten, als wir jetzt haben können. Wir können nicht mehr tanzen, wie sie es konnten, weil wir zu viel Lärm machen. Wir können nicht mehr Spaß haben

20. Februar 1926 — Deutsche Allgemeine Zeitung — Nr. 67. Beiblatt

Die Einheitsfront im Reichstag.

Dr. Stresemann führt in seiner Rede, die wir auf der ersten Seite berichten, fort:

Herr Mussolini hat nun in seinen Ausführungen von der heutigen Lage Italiens gesprochen, und er hat dabei eine so große Fülle von Stoff, mit einem großen Selbstbewußtsein gesprochen. Er sprach von den 52 Millionen Italienern in der Welt, von denen 42 Millionen auf der kleinen Halbinsel wohnten. Gerade diese Ausführungen über die Kraft des italienischen Volkes sind doch der allerbeste Beweis für die

Unnützlichkeit von Unterdrückungsmaßregeln

gegen eine kleine Minderheit. (Zustimmung.) Man stellt nebeneinander die 42 Millionen auf der einen Seite und die 180 000 Menschen auf der anderen Seite. Ich glaube, man kann das das eine sagen: gerade eine starke nationale Bewegung verträgt sich am besten mit dem Ertragen kulturellter Eigenart von Minderheiten. (Lebhafte Zustimmung.) Auf die Dauer vertragen sich Völker fremden Blutes nur durch eine große und gerechte Politik an sich fesseln. (Sehr wahr!) Ein schwaches und ohnmächtiges Italien könnte Schwäche und Ohnmacht zum Grund von Unterdrückung nehmen; das Italien des faszistischen Staates sollte von seinem Standpunkt aus am besten mit dem Ertragen kulturellter Eigenart von Minderheiten. (Lebhafte Zustimmung.) Auf die Dauer vertragen sich Völker fremden Blutes nur durch eine große und gerechte Politik an sich fesseln. (Sehr wahr!) Ein schwaches und ohnmächtiges Italien könnte Schwäche und Ohnmacht zum Grund von Unterdrückung nehmen; das Italien des faszistischen Staates sollte von seinem Standpunkt aus am besten mit dem Ertragen kulturellter Eigenart deutsche Sprache und Schule in Südtirol ertragen können. (Sehr richtig!)

Wir werden ja selbst demnächst auch in Deutschland über diese Fragen Entscheidung zu treffen haben. Wir selbst haben auch Minderheiten in Deutschland, und ich möchte für meine Person und für das von mir vertretene Amt das eine allerdings aussprechen gerade gegenüber dem berechtigten Verlangen, daß wir für deutsche Minderheiten im Auslande eintreten: Wir können für deutsche Minderheiten im Auslande nur mit voller Ueberzeugung und auch gutem Gewissen eintreten, wenn wir das, was wir für Deutsche im Ausland verlangen, auch denjenigen geben, die Minderheiten in unserem deutschen Vaterlande darstellen. Ich glaube, daß wir in der Lage sind, das in hinreichend genug sind, um mit denen fertig zu werden, bei denen ich etwa irgendwelche Bedrückungen gegen die Minderheiten gutheißen sollten, daß es aber im übrigen unser Ziel sein muß, die bei voller Bewahrung ihrer kulturellen Eigenart in uns deutschen Staatsbürgern, wenn auch fremden Blutes, zu machen. (Lebh. Zustimmung.)

Herr Mussolini hat nicht diese Folgerungen aus seiner Rede gezogen, sondern er hat statt dessen

Drohungen gegen Deutschland

ausgestoßen.

Er sprach von den Folgen gesprochen, die eintreten könnten, wenn die deutsche Regierung die Verantwortung übernähme für das, was in Deutschland geschehen sei oder in Deutschland vielleicht noch geschehen könne. Er hat in diesem Zusammenhange von dem weiteren Vorgehen der Italiener gesprochen, was ja nur bedeuten kann ein Vorgehen über den Brenner hinaus, nachdem er eine Minute vorher die Brennergrenze als die von Gott unselbbar gewollte Grenze erklärt hatte. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, was Herr Mussolini meint. Ich verstehe nicht, worauf er anspielt, wenn er von der Verantwortung der Reichsregierung für das spricht, was in Deutschland geschehen sei. Wenn er damit Ausführungen der deutschen Presse meint, so muß ich demgegenüber, daß Deutschland nicht die Ansicht hat, die in der deutschen Verfassung gewährleistete Pressefreiheit seinen Drohungen gutheißen zu können. Das Aussprechen derartiger Drohungen ist entweder

Frevel oder Kücherlichkeit.

Man hat durch die Friedensverträge von 1919 die Grenzen Europas berührt. Man hat Millionen deutscher Staatsbürger unter fremde Oberhoheit gebracht: in vollem Gegenlag zu der Idee des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das man so stolz als Grundsatz im Kriege proklamiert hatte. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben die dadurch geschaffene Lage respektiert und haben in der Erfüllung dessen, was ein unwesentlicher Friede uns aufzeigt hat, mehr als irgendein anderes Volk das Ihre getan.

Aber das Recht des deutschen Volkes, mit den in einem anderen Staate lebenden Menschen gleichen Blutes mit zu empfinden und zu fühlen, ist ein Recht, das wir uns nicht nehmen und bestreiten lassen. (Stürmischer Beifall.)

Ein Einschreiten gegen derartige Bewegungen, die aus der Tiefe des deutschen Volkes herausmachsen, lehne ich namens der deutschen Reichsregierung auf das entschiedenste ab. (Erneuter Beifall.)

Der Beschluß des Reichstagsausschusses zum Antrag des Völkerbunds hat Kritik gefunden. Diese Kritik hat sich ja auch vorhin gezeigt. Gestatten Sie mir, daß nur wenige Sätze zu sagen! Man sagt gegenüber der Rede des Herrn italienischen Ministerpräsidenten: Das also ist

der Geist des Völkerbundes!

Man weiß darauf hin, daß ein Zufall es gefügt hat, daß die Aussprache der Rede über das Eintreten Deutschlands in den Völkerbund an demselben Tage erfolgte wie die Veröffentlichung dieser Rede. Ich habe vorhin schon gesagt, ich gebe daraus andere Folgerungen. Gerade wenn solche Tendenzen möglich sind, wie sie in Herrn Mussolinis Rede zum Ausdruck kommen, dann ist der Anschluß Deutschlands an denjenigen Rahmen um so notwendiger, die jeder Bedrohung des europäischen Friedens gemeinsam widerstehen. (Sehr richtig! in der Mitte und links. — Sachen und Zurufe rechts.) Gerade wenn Unterdrückungspolitik gegenüber Minderheiten die Gesamtstimmung von Europa bestimmen sollte, dann ist es notwendig, dieser Tendenz entgegenzutreten. Gerade wenn, wie es scheint, ein Streit entbrennt, weil andere Mächte sich wegen Deutschlands permanentem Sitz im Völkerbundsrat bedrohlich glauben, ein ein gewisses Bedenken auf Berücksichtigung stellen, so scheint mir das doch darauf hinzuweisen, daß man Deutschlands fünftige Stellung im Völkerbundsrat nicht als einflußlos in der Welt betrachtet. Ich kann deshalb auch auf der Haltung Deutschlands

nicht Gründe gegen unsere Außenpolitik

entnehmen. Ich halte sie gerade angesichts dieser Ereignisse für besonders gerechtfertigt.

Im übrigen hoffe ich, daß das italienische Volk sich selbst der Wirkung dieser Politik, die sich bei Ausführung der Regierungserklärung, die ich zitiert, ergeben wird, bewußt werden wird. Wir haben keine Gegensätze mit dem italienischen Volke, wir wollen mit ihm wie mit allen Völkern in Frieden leben; aber unser Grundlage des Friedens gehört auch jene Selbstachtung, ohne die ein Volk vor sich selbst und vor andern nicht bestehen kann. (Lebh. Zustimmung.) Anstrengte Machtselbstgefühl ist nicht gleichbedeutend mit dem Verlust innerer Kraft, wenn sie sich mit einer einheitlichen nationalen Willen zu stützen vermag. In diesem Gefühl weiß ich — und, wie ich glaube, in Uebereinstimmung mit dem deutschen Volke — im Namen der Reichsregierung die gegen Deutschland gerichteten Drohungen und Angriffe mit aller Entschiedenheit zurück. (Lebhafter Beifall.)

Für die Regierungsparteien

gibt der Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) folgende Erklärung ab: Nach den Reden der Reichsregierung und ausländischen Zeitungsmeldungen hat der italienische Ministerpräsident Mussolini am 6. Februar über die Beziehungen Deutschlands zu Italien eine Rede gehalten, welche er selbst als eine politische und diplomatische Stellungnahme bezeichnet, von der er hoffe, daß sie an der richtigen Stelle richtig verstanden werde. Wir nehmen nicht an, daß die durch die Zeitungen mitgeteilten Redewendungen, insbesondere das Verlangen, daß Deutschen sollten mit aufgehobenen Händen und ohne Hintergedanken kommen, lediglich Drohung, „Italien werde, wenn nötig, seine Fahne über den Brenner tragen" tatsächlich aus dem Munde des verantwortlichen Leiters der italienischen Politik gefallen sind. Derartige Beschränkungen und Drohungen, ausgesprochen in dem Augenblick, in dem Europa durch gegenseitige Schwere Sorgen eine Atmosphäre des Vertrauens herzustellen bemüht ist, würden eine gewollte und bewußte Abkehr von dem Geiste des Friedens bedeuten, besonders in Europa, wenn die Regierung eine Rückkehr zur Politik der Gewalt enthalten, welche ihr bekanntlich Gewalt bedeutet hätte, daß sie heute einem in Waffen starrenden Staate einem entwaffneten Volke angedroht wird.

Die Stimmung in einem Augenblick des Frieden Europas bedrohen, in dem Deutschland durch den Eintritt in den Völkerbund sich der großen Organisation anschließt, die sich die friedliche Gestaltung des Schicksals Europas als Ziel gesetzt hat. Wenn der italienische Ministerpräsident behauptet, daß nach Abschluß des Londonvertrages sich von den Beratungen von Locarno „wie auf gegebene Parole der Feldzug gegen Italien in Deutschland ausgebrochen sei", so bestimmt es sich in vollem Ernst. Weder die deutsche Regierung noch irgendwelche verantwortlichen Stellen haben eine Parole nach dieser Richtung ausgegeben. In der Presse wird in Verfassungsfragen sich vielmehr

ein ganz spontaner Widerspruch

gegen die in den letzten Monaten dauernd gesteigerte systematische Unterdrückung der deutschen Minderheiten in Südtirol geltend. Ein Einschreiten der Regierung gegen derartige Aeußerungen kommt in einem Rechtsstaat erst dann in Frage, wenn eine rechtswidrige Handlung vorliegt.

Wenn der italienische Ministerpräsident das Wort „Vergewaltigung", daß in der letzten Tagen seitens des leitenden Staatsmannes eines deutschen Bundesstaates gefallen ist, als unerhört bezeichnet und sich darauf beruft, daß in anderen Staaten ganz andere Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit ergriffen worden sind, so muß ihm gesagt werden: Noch niemals in der Welt ist Unrecht durch Unrecht geworden, daß auch andere sich dieses Unrechts bedienen. Je häufiger vielmehr solches Unrecht geschieht, desto mehr Verwirrung haben wir, dagegen auf und vor aller Welt Einspruch zu erheben. Das deutsche Volk ist darüber unterrichtet, daß Oesterreich im Frieden von Saint Germain eine Lage, welche er selbst als eine politische und diplomatische Stellungnahme bezeichnet, von der er hoffe, daß sie an der richtigen Stelle richtig verstanden werde. Wir nehmen nicht an, daß die durch die Zeitungen mitgeteilten Redewendungen, insbesondere das Verlangen, daß Deutschen sollten mit aufgehobenen Händen und ohne Hintergedanken kommen", lediglich Drohung, „Italien werde, wenn nötig, seine Fahne über den Brenner tragen" tatsächlich aus dem Munde des verantwortlichen Leiters der italienischen Politik gefallen sind. Derartige Beschränkungen und Drohungen, ausgesprochen in dem Augenblick, in dem Europa durch gegenseitige Schwere Sorgen eine Atmosphäre des Vertrauens herzustellen bemüht ist, würden eine gewollte und bewußte Abkehr von dem Geiste des Friedens bedeuten, besonders Europa bedarf. Sie würden

A1 B2 A2 B3 A3 B4 A4 B5 A5

Volkswirtschaftlicher Teil.

Pfandbriefperspektiven.

Die Verflüssigung des Marktes für kurzfristiges Leihgeld und die Hand in Hand damit gehende Neigung der Zinssätze nach unten haben Pfandbriefmarkt zu einem noch von kurzem ungeahnten Aufschwung verholfen, so dass in den letzten Tagen die 5 %ige Typ, der zu Anfang dieses Jahres bei den landschaftlichen Goldpfandbriefen um etwa 73 bis 75, bei den Pfandbriefen der Hypothekenbanken noch unter 85 sich bewegte, bis 90 oder doch nahe an 90 % hinaufgehen konnte, während einige der 10 %igen Titel den Parisand nicht unerheblich überschritten. Dabei hat das intensive Interesse für die Pfandbriefe in wenigen Wochen eine bemerkenswerten Ausgleich der Notierungen vollzogen: Der Kursunterschied zwischen den landschaftlichen und den übrigen Pfandbriefen mit gleicher Verzinsung, für die Besitzer nicht selten bewog, ihre Hypothekenbriefe gegen landschaftliche umzutauschen, ist mehr und mehr geschrumpft.

Aus den täglichen Börsenberichten ging immer wieder hervor, dass der mächtige Umfang der Kaufaufträge ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage erzeugte, das vielfach in Kursstreichungen und Repartierungen sinnfälligen Ausdruck fand. Diese Kaufaufträge stammen wohl nur zu einem bescheidenen Teil von dem allmählich wieder anhebenden Anlagebedarf mittelständischer Existenzen aus. Die Bevölkerungsschicht, die hier in Frage steht, ist finanziell so entkräftet, ihre Neubildung von Sparkapital noch so spärlich, dass sie für absehbare Zeit wenig hervortreten kann. In der Hauptsache sind es man weiss, gleichfalls die Hand im Spiel, sei es durch unmittelbare Aufträge, sei es dadurch, dass von deutschen Kreditinstituten dauernden wohlfeil beschaffte Leihgelder durch Placierung von Pfandbriefen stattliche Zinsgewinne ermöglichen. Heute sind die Hypothekenbanken zum guten Teil unverkauft, und da die Marktlage sie der Notwendigkeit enthebt, den Absatz ihrerseits zu stimulieren, haben sie grösstenteils die erst unlängst gemeinsam auf 2 % ermässigte Bonitätskation ganz beseitigt, wie übrigens auch bei den Landschaften die Bonifikation (zeitweise 2 %) wieder ausser Gebrauch kommt. Die verbesserte Einlösungstechnik der Landschaften, die jetzt den Pfandbriefabsatz nicht mehr dem landschaftlichen Kreditnehmer überlassen (eine Methode, die in der Zeit der Börsendepression ebenso kurzsichtig wie dem Schuldner nachteilig war), sondern ihn für dessen Rechnung der Zentralbank abtreten, ausserdem aber auch nach Möglichkeit den Kurs regulieren, hat sich als sehr nützlich erwiesen. Die folgende Zusammenstellung gibt einige Stichproben der Kursentwicklung.

	31. 12.	15. 1.	6. 2.	9. 2.
10 % Pr. Pfb. Bank E. 25	97,—	96,50	—	—
10 % P. Cr. Boden	100,50	101,—	102,—	103,50
8 % „ „ „	84,50	85,—	90,—	92,—
8 % D. Hy. „	84,50	85,—	89,—	91,50
8 % Gomm. Ldsch.	82,50	90,10	95,40	97,—
8 % „ „ „	72,50	81,75	86,—	—
8 % Pomm. „ „	81,50	81,25	86,—	90,75

Darf man nun aus der Belebung des Goldpfandbriefmarktes darauf schliessen, dass auch für das Aktivgeschäft der Hypothekeninstitute die Voraussetzung zu normalerem Verhältnissen zu erwarten ist, dass mithin der Realkredit wieder besser in Schwung kommt? Die Grundvoraussetzungen dafür wären ausser geringendem Kapitalzufluss vor allem niedrigere Zinssätze für Hypotheken. Was die Kapitalfrage betrifft, so wird, wenn die gegenwärtige Geldlage anhält, sie in starkem Maße ein Ausfluss der Kriseneinflüsse Zurückhaltung und Kreditierungsfurcht ist, weiterhin eine Gestaltung des Pfandbriefmarktes erhofft werden, die der Placierung neuen Materials zugute kommt. Andererseits ist nicht zu verkennen, dass dem Hypothekengeschäft die in einem solch ehrwürdigen Gegensatz zu der Geldtochflut und der Zinsbemessung des offenen Marktes stehenden hohen Hypothekenzinsen sehr abträglich sind. Wenn der Darlehnsnehmer gegenwärtig bei den Hypothekenbanken noch eine reale Verzinsung von 13 bis 14 %, bei den Sparkassen immerhin mindestens 10 % aufzubringen hat, so sind das nicht nur für landwirtschaftliche Schuldner drückende Sätze, abgesehen davon, dass der Abstand von der derzeitigen Vergütung für kurzfristiges Leihgeld und dem Depositenzins ungemein gross erscheint. Nachdem aber nun das (stets dem Schuldner aufbürdende) Disagio bei einem Teil der 10 %igen Goldpfandbriefe gleich Null geschwunden ist und sich auch beim 8 %igen Typ zusehends verkleinert, ausserdem durch Ausgleichung der Verzinsung gegenüber den Pfandbriefe die Kosten etwas verringert sind, darf man eine allmähliche Verbilligung der Hypothekarkredite erwarten. Dem sollte auch im Beleihungsgeschäft Rechnung getragen werden. Einer Hypothekenfestschreibung auf Jahre hinaus mit kostspieligem Zins stehen manche Bedenken entgegen, die denn auch z. B. die „Gemeinschaftsgruppe" bei der Befürgung der jederzeitigen Kündigung des Darlehens in die Verträge anfrunchmen. Mit Recht hat die Berliner Pfandbriefbriefamt die Ablösung des 10 %igen Pfandbrieftyps bei Neuzulassungen verfügt, was der Gesundung des Marktes durchaus förderlich ist. Leider sind für die landwirtschaftlichen Kreditnehmer durch die Transaktion der Rentenbankkreditanstalt erheblich erschwerende Erschwernisse hinzugetreten, indem zwar durch die Hypotheken-Pfandbriefe gewordenen, denen die Befugnis zur